Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 31. Januar 1987 ◆ Nr. 23 (5 401) ◆ Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat am 29. Januar auf seiner Sitzung die erstrangigen Fragen erörtert, die mit der Organisation der Erfüllung der Beschlüsse des Januarplenums des ZK der KPdSU über die Umgestaltung und die Kaderpolitik zusammenhängen. Dem Sekretariat und den Abteilungen des ZK der KPdSU wurde aufgetragen, die Anregungen und Hinweise der Plenumsteilnehmer sorgfältig zu prüfen und mit der praktischen Arbeit zur Beschleunigung der Umgestaltung und zur Erhöhung des Qualitätsniveaus der Kaderarbeit entsprechend dem Beschluß des Plenums des ZK der KPdSU zu beginnen.

Das Politbüro unterstützte den Vorschlag des Zentralrats der Gewerkschaften, den Entwurf der Satzung der Gewerkschaften der UdSSR samt Veränderungen und Ergänzungen, die sich aus den Dokumenten des XXVII. Parteitages der KPdSU ergeben, umfassend zu diskutieren. Die vorgeschlagenen Veränderungen zielen auf die weitere Entwicklung der innergewerkschaftlichen Demokratie, die Festigung der Organisiertheit und Disziplin und die Entwicklung der Leistungsbereitschaft und der politischen Aktivität der Gewerkschaftsmitglieder bei der Lösung der Aufgaben der Beschleunigung und Umgestaltung.

Erörtert wurde die Frage der Auswertung der Ergebnisse des sozialistischen Unionswettbewerbes 1986. Es wurde unterstrichen, daß bei der Auswertung dieser Ergebnisse besondere Aufmerksamkeit der Erfüllung der Planauflagen und der verträglichen Lieferpflichten, der Pläne der Konsumgüterproduktion, der staatlichen Aufkaufpläne und der Einsparungsauflagen sowie der Steigerung der Erzeugnisqualität gewidmet werden soll. Eine unerläßliche Bedingung soll die Erfüllung der Pläne für den Bau von Wohnraum, Krankenhäusern, Schulen und Vorschuleinrichtungen sein.

Das Politbüro hörte und billigte einen Bericht der Genossen A. N. Jakowlew, A. F. Dobrynin und W. A. Medwedew über die Ergebnisse der Beratung der Sekretäre der ZK der Bruderparteien der sozialistischen Länder für internationale und ideologische Fragen, die vom 22. bis 23. Januar in Warschau stattfand. Unterstrichen wurde die Bedeutung der auf der Beratung festgelegten konkreten Maßnahmen zur Vervollkommnung der außenpolitischen und ideologischen Zusammenarbeit und zur Festigung ihres Zusammenwirkens auf der Grundlage der Prinzipien, die auf dem Arbeitstreffen der führenden Repräsentanten der Bruderparteien der RGW-Mitgliedsländer in Moskau entwickelt wurden. Den einschlägigen Institutionen und Organisationen wurde aufgetragen, die erforderlichen Maßnahmen zur Realisierung der herbeigeführten Vereinbarungen einzuleiten.

Sitzung der Zentralen Revisionskommission der KPdSU

Am 29. Januar fand eine Sitzung der Zentralen Revisionskommission der KPdSU statt. Zur Erörterung standen die Arbeitsergebnisse der Kommission in der Zeit nach dem Parteitag und die Aufgaben, die aus dem Januarplenum des ZK der KPdSU von 1987 resultieren.

Den Bericht erstattete I. W. Kapitonow, Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission der KPdSU. Die sowjetischen Menschen, unterstrich er, befinden sich unter dem kolossalen Eindruck des Januarplenums des ZK der KPdSU und des Referats des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow über den Umgestaltungsprozeß und die Kaderpolitik der KPdSU. Auf dem Plenum wurden revolutionäre, tiefdurchdachte argumentierte Vorschläge zur weiteren Demokratisierung unserer Gesellschaft und zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes unterbreitet.

Der Berichterstatter stellte fest, daß die Zentrale Revisionskommission im vergangenen Jahr ihre Bemühungen auf solche Richtungen konzentrierte wie allseitige Erforschung des Standes der Revisionsarbeit in der Partei, methodische Hilfeleistungen für die Revisionskommissionen der Parteiorganisationen an der Basis, Aktivierung der Tätigkeit der Revisionskommissionen. All das erhörte den Einfluß der Revisionsarbeit auf die Festigung der Parteidisziplin, steigerte die Verantwortung der Kommunisten und trug zur Einhaltung der Ordnung bei der Nutzung der Mittel des Parteihaushalts, bei der Entrichtung der Parteimitgliedsbeiträge und bei der Behandlung von Briefen und Gesuchen der Werktätigen bei.

I. W. Kapitonow zog die Bilanz der Arbeit im vergangenen Jahr und ging ausführlich auf die Aufgaben der Zentralen Revisionskommission bei der Realisierung der Beschlüsse des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 ein.

Auf der Sitzung wurde der Arbeitsplan der Zentralen Revisionskommission der KPdSU für 1987 bestätigt.

(TASS)

Gewerkschaftskongreß Kasachstans

Am 30. Januar hat in Alma-Ata der XIII. Kongreß der Gewerkschaften Kasachstans seine Arbeit begonnen.

Es werden die leitenden Organe des Kongresses gewählt: Präsidium, Mandats- und Redaktionskommission sowie Sekretariat.

Im Präsidium befinden sich die Büromitglieder des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow, L. J. Dawletowa, S. K. Kubaschew, W. N. Lobow, M. S. Mendybajew, S. M. Mukaschew, N. A. Nasarbajew, sowie die Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans E. Ch. Gukassow und W. M. Miroschnik, der Stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften W. G. Lomonossow, verantwortliche Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre, Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen, namhafte Betriebsarbeiter.

Den Rechenschaftsbericht „Über die Arbeit des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates und die Aufgaben der Gewerkschaften der Republik im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans" erstattete der Vorsitzende des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates E. M. Shakselekow.

Entgegengenommen wurde auch der Bericht des Vorsitzenden der Revisionskommission A. N. Tassybekow.

Der Kongreß setzt seine Arbeit fort. (KasTAG)

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Sitzung des Koordinationsrates

Es fand eine turnusmäßige Sitzung des Republikkoordinationsrates für Bekämfung von Kriminalität, Alkoholmißbrauch und nichterarbeiteten Einkünften statt. Sie wurde vom Leiter der Abteilung für Administrativorgane des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Stellvertretenden Leiter des Rates W. I. Jefimow geführt. Zur Erörterung stand die Frage der Unterbindung von Diebstählen an persönlichem Eigentum der Bürger.

Es wurde festgestellt, daß dank der von den Partei-, Staats- und Rechtsschutzorganen sowie von der Öffentlichkeit eingeleiteten Maßnahmen die Zahl der Entwendungen des persönlichen Eigentums im Januar dieses Jahres gegenüber der entsprechenden Periode des vorigen Jahres in der Republik um 22 Prozent und in der Stadt Alma-Ata um 33 Prozent zurückging. Dazu trug die Aktivierung der Arbeit zur Säuberung der Siedlungen und Städte von Alkoholikern, Rauschgiftsüchtigen, Schmarotzern und anderen parasitären Elementen bei. So z. B. wurden allein in Alma-Ata in dieser Zeit mehr als 1 000 solcher Personen ermittelt und isoliert.

Zugleich aber wurde auf dem Koordinationsrat betont, daß noch nicht überall ein effektiver Kampf gegen Diebstahl an persönlichem Eigentum von Bürgern geführt wird. Die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets kontrollieren nur schwach die Arbeit der Abteilungen für Wohnungs- und Kommunalwirtschaft bei der Gewährleistung der Erhaltung des Wohnraumbestands, bei der Auswechselung und Reparatur der Türen von Wohnungen und Treppenhäusern und bei deren Beleuchtung sowie bei der Überdekkung von Dachböden und Kellern. Keine erschöpfenden Maßnahmen werden zur Erweiterung der Zahl von Wohnungen ergriffen, die mit Meldeanlagen versehen sind, obwohl die Praxis zeigt, daß es ein effektives Mittel ist.

Nicht ausreichend genug wird die Öffentlichkeit, besonders die Haus-, Straßen- und Wohnviertelkomitees, zum Entgegenwirken gegen Diebstähle an persönlichem Eigentum herangezogen. In vielen Wohngebieten sind keine spezialisierten Trupps für Bekämpfung von Diebstählen gebildet, dort aber, wo es solche gibt, ist keine exakte Arbeit organisiert. Nicht in vollem Maße werden die Möglichkeiten mobiler Gruppen genutzt.

Einer Verbesserung bedarf auch die operativdienstliche Tätigkeit der Organe für innere Angelegenheiten. Mangelhaft ist die Kriminalitätsvorbeugung gestaltet, bei der die Kriminalabteilungen, Untersuchungsorgane, unabhängige Schutzorgane, Abschnittsbevollmächtigten und andere Bereiche der Miliz nicht immer gebührend zusammenarbeiten.

Der Rat forderte das Republikministerium für Inneres auf, die operative Untersuchungsarbeit zur Unterbindung von Diebstählen an persönlichem Eigentum der Bürger zu verstärken, ihre rechtzeitige und volle Aufdeckung zu gewährleisten. Die Gerichts- und Staatsanwaltschaftsorgane wurden aufgefordert, Wohnungsdiebe und andere Personen, die sich von der gesellschaftlich nützlichen Arbeit drücken, strengstens zu bestrafen.

Die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten haben die ihnen vom Gesetz auferlegten Pflichten bei der Gewährleistung eines zuverlässigen Schutzes der öffentlichen Ordnung, der Rechte und Interessen der Bürger strikt zu erfüllen, die Arbeit zur Unterbindung und Ausmerzung von Diebstählen aktiv fortzusetzen. Jeder Fall des Wohnungs- oder eines anderen Diebstahls muß in den Vollzugskomitees unverzüglich erörtert werden. Es gilt, die Ursachen und Bedingungen, die die Diebstähle begünstigen, allseitig zu erhellen und zu beseitigen.

Schlußwort des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow

auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 28. Januar 1987

Genossen! Unser Plenum schließt seine Beratungen, die Erörterung der auf der Tagesordnung stehenden Hauptfrage, ab. Die Atmosphäre, in der das Plenum tagte, und der Verlauf der Diskussion berechtigen zu der Feststellung, daß hier Übereinstimmung der Standpunkte zu allen Fragen herrschte, die dem Plenum des Zentralkomitees der Partei zur Erörterung und Beschlußfassung vorgelegt worden waren. Dies war keine formale Übereinstimmung, sondern eine, die auf der Einsicht in die Verantwortung des Zentralkomitees für die erfolgreiche Verwirklichung des vom Aprilplenum und vom XXVII. Parteitag der KPdSU erarbeiteten strategischen Kurses basierte.

Nun, da wir die Debatten beendet haben und einen Beschluß fassen müssen, ist es eine natürliche Angelegenheit, daß man die Frage stellt: Hat das Plenum die Erwartungen der Kommunisten, der sowjetischen Menschen erfüllt? Wie soll man diese Frage beantworten? Auch nach den strengsten Maßstäben war das gegenwärtige Plenum ein großes politisches Ereignis sowohl im Leben der KPdSU als auch im Leben der sowjetischen Gesellschaft.

Ich denke, wir können mit Fug und Recht sagen, daß das Plenum die Partei, das Land und die ganze Gesellschaft auf dem Wege der Umgestaltung wesentlich vorangebracht. In vollem Maße kann sich jedoch die Bedeutung des Plenums nur unter einer unbedingten Voraussetzung manifestieren: daß nämlich das Politbüro des ZK der KPdSU, die Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions-, Gebiets-, Stadt-, Stadtbezirks-, Rayon- und Bezirkskomitees der Partei und alle Parteiorganisationen alles, worüber wir uns hier geeinigt haben, konsequent in die Tat umsetzen werden.

Ich würde daher so sagen: Das Plenum erfüllt die Erwartungen, wenn wir nach dem Plenum in dieser Weise handeln. Dieses Plenum schafft grundlegende Voraussetzungen dafür, auch weiterhin zuversichtlich auf dem Wege der Beschleunigung, der Umgestaltung, der Vervollkommnung der Kaderpolitik voranzuschreiten, damit sie den Aufgaben der gegenwärtigen Etappe der historischen Entwicklung entspricht.

Eine breite Diskussion, an der sich 34 der 77 Genossen, die sich schriftlich zu Wort gemeldet hatten, beteiligten, bot uns eine einmalige Gelegenheit, die Umgestaltung noch einmal aus der Sicht verschiedener Ebenen und Richtungen der Arbeit von Partei und Staat zu betrachten, deren Anliegen zu durchdenken, den Umgestaltungsprozeß selbst ein weiteres Mal einzuschätzen, die Einschätzung gleichsam aus erster Hand zu bekommen.

Von überaus großer Wichtigkeit für uns — ich denke, wir können mit Fug und Recht davon sprechen — ist vor allem die vom Plenum getroffene politische Konstation der Tatsache, daß die Partei und alle gesunden Kräfte der Gesellschaft für die Umgestaltung eintreten. Wenn dem aber so ist, so kann es auch keinen anderen Weg geben. Und damit müssen wir die Diskussion darüber beenden, ob eine Umgestaltung erforderlich ist oder nicht. Ich stimme voll und ganz mit Genossen D. K. Motorny überein, der hier davon sprach, daß die Umgestaltung nun nicht mehr eine Idee schlechthin, sondern eine Realität ist.

Die sowjetischen Menschen verknüpfen mit der Umgestaltung ihre Lebenspläne, die Geschicke des Landes, dessen internationales Ansehen und Gewicht. Dürfen wir also irgendwelche Schwankungen bei ihrer Durchsetzung zulassen? Nein, Genossen!

Jawohl, die Umgestaltung ist bereits eine Realität. Heute sind wir uns deutlicher und tiefer dessen bewußt, daß wir sowohl auf Grund der inneren Entwicklung des Landes als auch auf Grund der äußeren Bedingungen, der internationalen Lage, eine Beschleunigung der sozialen und ökonomischen Entwicklung des Landes sichern müssen. Doch ohne eine Erneuerung der Gesellschaft wird es keine Beschleunigung, aber auch keine Umgestaltung aller Bereiche ihres Lebens geben. Auf alten Wegen lassen sich neue Aufgaben nicht lösen, geschweige den Aufgaben von historischer Dimension, wie sie sich heute stellen.

Die Umgestaltung ist kein Spaziergang auf geebnetem Gartenweg. Das ist eine Bergbesteigung, bei der nicht selten unausgetretene Pfade beschritten werden müssen. Probleme haben sich, wie das ZK-Plenum ein weiteres Mal gezeigt hat, in unserer Gesellschaft in großer Zahl angesammelt. Es bedarf gewaltiger schöpferischer Anstrengung und eines langwierigen aufopferungsvollen Kampfes um das große Werk der Umgestaltung zu Ende zu führen, wie dies unser Volk verlangt, wie dies die Zeit verlangt, in der wir leben.

Wir stehen erst am Anfang des Weges. Das muß auf dem ZK-Plenum genau festgehalten werden, denn die Erkenntnis, wo wir stehen, gibt auch die Erkenntnis, was wir tun und wie wir handeln müssen. Wenn sich jemand eingebildet hat, er habe bereits die Umgestaltung vollzogen, so muß er daran erinnert werden, daß wir erst mit der Umgestaltung beginnen. Und das Wichtigste steht noch bevor. Das ist ebenfalls eine wichtige Schlußfolgerung des Plenums des Zentralkomitees der Partei.

Bei der Durchsetzung und Entfaltung des Umgestaltungsprozesses dürfen wir im Hinblick auf die Einschätzungen nicht ins eine oder andere extrem verfallen. Es gilt, fest auf einzig stabiler Grundlage zu stehen — auf dem Boden der Realitäten. Eine Überschätzung unserer Leistungen hätte verhängnisvolle Folgen. Auf der anderen Seite möchte ich jedoch ebenso nachdrücklich unterstreichen: Wir dürfen auch die geringsten Fortschritte bei der Umgestaltung, auch die winzigsten Körnchen von Erfahrungen nicht außer acht lassen. Das wäre nicht minder verhängnisvoll. Vor allem wäre dies allein schon aus folgendem Grund unzulässig.

Wir bringen die Arbeit erst in Gang, wobei wir unsere politische Linie mit konkreten Methoden ausstatten und die Wege zur Erreichung der Ziele bestimmen, die wir uns gesetzt haben. Wir setzen den Mechanismus und die Mittel der Umgestaltung erst ein, tun die ersten Schritte, damit sie zu arbeiten beginnen und Nutzen bringen. Doch schon bei Betrachtung der Ergebnisse des Jahres 1986 haben wir eine Bewegung nach vorn festgestellt.

Wo kommt sie her? Sie ist ein direktes Ergebnis der Unterstützung der Linie auf Umgestaltung und Beschleunigung durch unser Volk.

Können wir denn das nicht sehen und denken, daß nichts geschehen sei und nichts geschient? Es ist nicht derjenige ein Revolutionär, der revolutionäre Phrasen drischt, sondern jener, der eine Perspektive aufbauen und Volk und Partei zu einem langwierigen und beharrlichen Kampf mobilisieren kann, wobei er jeden Schritt bei der Bewegung nach vorn bemerkt und ihn dazu nutzt, noch einen Halt für einen neuen, breiteren Schritt zu finden. Wir müssen heute auf dem Plenum des ZK unserem Volk dafür, daß es verstanden und mit seiner Seele und seiner Intuition gespürt hat, es werde zu einem schwierigen Kampf aufgerufen, doch zu einem Kampf für solche Wandlungen und Ziele, die der gesamten Gesellschaft, jeder Familie und jedem Menschen sehr gute Früchte bringen werden, unseren großen parteilichen Dank sagen. Die sowjetischen Menschen haben uns geglaubt, sie haben die Partei unterstützt. Ebendeshalb sind uns die im Jahre 1986 erzielten positiven Veränderungen so wichtig. Sie sind deshalb wichtig, weil sich in ihnen die machtvolle Unterstützung unseres Volkes für die Politik der Partei und ihren Kurs auf Beschleunigung reflektiert.

Ich möchte noch einige Momente unterstreichen, die auf dem Plenum zur Sprache gekommen sind. Meines Erachtes war es durchaus begründet, daß im Referat des Politbüros eine ernsthafte, tiefergehende Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft als das wichtigste Thema in den Vordergrund geschoben wurde.

Das ist, Genossen, jener Hebel, der es ermöglichen wird, in die Umgestaltung deren entscheidende Kraft — das Volk — einzubeziehen. Wenn wir das unterlassen, werden wir die Aufgaben der Beschleunigung nicht lösen und die Umgestaltung nicht sicherstellen. Sie wird es einfach nicht geben.

Andererseits schaffen wir durch Entwicklung und Voranbringen der sozialistischen Demokratie und Entfaltung ihres Potentials die denkbar zuverlässigsten Garantien dafür, daß sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Doch es kommt nicht nur darauf an.

Wir brauchen Demokratie wie die Luft zum Atmen. Wenn wir das nicht begreifen und selbst dann, wenn wir das begreifen, aber keine realen bedeutenden Schritte zu ihrer Erweiterung und ihrem Voranbringen und zur umfassenden Einbeziehung der Werktätigen des Landes in den Prozeß der Umgestaltung unternehmen, so werden, Genossen, unsere Politik und die Umgestaltung ersticken.

Darin besteht unsere Grundidee. Wie auch alle Mitglieder des Politbüros — und in jeder Pause tauschten wir Meinungen über den Verlauf des Plenums aus — bin ich sehr zufrieden, daß diese überaus wichtige Richtung der Tätigkeit der KPdSU in der gegenwärtigen Etappe des Kampfes für die Ziele der Beschleunigung die volle Unterstützung des Plenums des ZK gefunden hat.

Die kommunistische Partei tritt unbeirrt dafür ein, daß das Volk alles weiß. Offenheit, Kritik und Selbstkritik, Kontrolle durch die Massen — das sind die Garantien für eine gesunde Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft. Wenn das Volk sie braucht, bedeutet das, daß sie alle brauchen. Das ist um so wichtiger, als die KPdSU die regierende Partei ist. Und sie ist an Offenheit, an Kritik und Selbstkritik interessiert, da dies reale und zuverlässige Formen eines normalen Funktionierens der KPdSU sind. Das sind eben jene Mittel, die die Partei vor Fehlern in der Politik bewahren können. Der Preis dieser Fehler ist uns allen bekannt.

Wir alle sind heute auf dem Plenum zu der einheitlichen Schlußfolgerung gelangt — wir brauchen Offenheit, wir brauchen Kritik und Selbstkritik als wirksame Formen sozialistischer Demokratie. In unserem Staat — einem Arbeiter-und-Bauern-Staat — geht das Volk alles an, da es sein Staat ist. Es soll alles wissen und über alles bewußt urteilen. Diese Worte stammen, wie Sie wissen, von W. I. Lenin.

Das Volk braucht die ganze Wahrheit. In diesem Zusammenhang möchte ich an die Position Lenins erinnern, die in einem Brief an die „Iskra"-Redaktion dargelegt wurde. „Es wäre wirklich an der Zeit, mit den Überlieferungen des sektiererischen Zirkelwesens Schluß zu machen und — in einer Partei, die sich auf die **Massen** stützt — entschlossen die Losung aufzustellen: **Mehr Licht!** Die Partei soll **alles** wissen..." Wir brauchen heute wie nie zuvor mehr Licht, damit Partei und Volk alles wissen, damit wir keine dunklen Winkel haben, wo sich wiederum Schimmel bildet, all das, dem wir jetzt einen entschlossenen Kampf angesagt haben. Und sein Ende ist bei weitem noch nicht abzusehen. Deshalb mehr Licht!

Werden wir denn mit einer so mächtigen Partei, mit einem so patriotisch gesinnten Volk, das den Ideen des Sozialismus und seiner Heimat ergeben ist, nichts machen können, wenn so mancher versucht, die breite öffentliche Information und den demokratischen Prozeß zu eigennützigen antisozialen und verleumderischen Zwecken auszunutzen?

Ich möchte Ihnen eine Beobachtung mitteilen, die ich bei der Analyse meiner Reisen machte. Früher hatten sich nicht selten eben Demagogen in den Vordergrund geschoben und ihre „Courage" demonstriert. Die Demagogie war vornehmlich eine solche: Wohin sieht die Obrigkeit, besonders in Moskau? Heute ist die Situation anders. Ich schließe das aus Dutzenden Treffen. Zu einem offenen Gespräch, dabei vor den unverhofftesten Auditorien und an den unverhofftesten Orten, vor einem, wie man sagt, weitgehend unbefangenen Auditorium, melden sich nun seriose und reife Menschen. Sie stellen sachlich Fragen, sie fragen danach, was ihnen unklar ist, wie man die eine oder andere Frage lösen wird.

Eben die Atmosphäre der Offenheit und Demokratie hat der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, unserer Intelligenz, allen gesunden Kräften die Möglichkeit gegeben, das Haupt hoch zu erheben. Tritt ein Demagoge auf den Plan, wird er von ihnen selbst in die Schranken gewiesen. Das habe ich selbst hundertmal geschen. Die Menschen werden immer in allen Fragen klarkommen.

Wir brauchen einfach Offenheit, Kritik und Selbstkritik. Das sind die wichtigsten Züge der sozialistischen Lebensweise. Und wenn so mancher denkt, wir brauchten das, um die Mängel der Vergangenheit zu kritisieren, so irrt er sich gewaltig. Die Hauptsache besteht darin, daß Offenheit, Kritik und Selbstkritik und Demokratie für unsere Vorwärtsbewegung, für die Lösung enormer Aufgaben erforderlich sind. Ohne aktive Mitwirkung des Volkes werden wir diese Aufgaben nicht lösen können. Eben dazu brauchen wir das alles.

Und wenn es jemandem scheint, es sei nicht leicht, in einer solchen Atmosphäre zu arbeiten, so möchte ich daran erinnern, daß ich schon vor etwa sechs Monaten geraten hatte: Beginnt, unter den Bedingungen der sich entfaltenden Demokratie arbeiten zu lernen. Laßt uns alle lernen!

Die Presse muß im Lande Offenheit fördern, unser Volk informieren. Sie muß das aber voller Verantwortung tun — eben diesen Wunsch bringen wir zum Ausdruck. Keine Sensationshascherei. Wir brauchen die Presse als aktive Teilnehmerin an der Umgestaltung!

Wir brauchen mehr Sachlichkeit bei der Arbeit. Richtig sind die Hinweise und Äußerungen zahlreicher Genossen, daß schon viel geredet wurde.

Das trifft auf alle zu, darunter auch auf die Presse. Heute ist es für uns sehr wichtig, alles zu sehen, was positiv und konstruktiv ist, das zu übernehmen und zum Gemeingut der gesamten Partei und des gesamten Volkes zu machen und die Keime des Neuen unter den Bedingungen der Umgestaltung zu nutzen. Hier tun breite öffentliche Information und Propaganda alles Fortschrittlichen not.

Mit dem Januarplenum des ZK treten wir — ich will mir zwar nicht den Vorwurf einhandeln, daß wir uns schon wieder irgendeine Etappe ausdenken — und dennoch treten wir heute in eine neue Etappe unserer Vorwärtsbewegung, unserer Umgestaltungsarbeit ein. Ich möchte diesen Gedanken folgendermaßen erläutern. Die Situation ist analysiert, der politische Kurs erarbeitet worden, die Hauptentscheidungen für die Realisierung dieses Kurses sind getroffen worden. Nun kommt es auf Taten und noch einmal Taten an.

Über unsere Politik und über die Umgestaltung werden die Menschen — und zwar je weiter, desto strenger — nach den greifbaren Ergebnissen bei der praktischen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Millionen urteilen: Man wird danach urteilen, wie exakter die Organisation der Produktion und wie gerechter die Entlohnung der Arbeit geworden ist, wie weit sich der Wohnungsbau beschleunigt, sich der Handel, die Dienstleistungen für die Bevölkerung und die Arbeit der städtischen Nahverkehrsbetriebe, der Poliklinken, der Krankenhäuser verbessert hat, wie sauberer und frischer das moralische Klima in der Parteiorganisation und im Arbeitskollektiv geworden ist.

Mit einem Wort, wir Kommunisten müssen durch Tausende und aber Tausende von Fakten des Alltagslebens die Richtigkeit unserer Politik und die Lebensfähigkeit des Umgestaltungsprozesses nachweisen. Die stellt besonders hohe Anforderungen an die Kader und orientiert sie auf praktische Ergebnisse. Deshalb ist es heute so wichtig, daß die Anstrengungen forciert und auf Hochtouren gebracht werden, daß alle in der Arbeit einen Zahn zulegen, wie dies bereits im Referat festgestellt wurde.

Besonders möchte ich die Bedeutung der Aufgaben hervorheben, die wir im Jubiläumsjahr 1987 zu lösen haben. Die Aufgaben sind gewaltig im Hinblick auf ihre Dimensionen und auf die Ziele, die wir erreichen müssen. Wichtig sind sie insbesondere vom Standpunkt der Einführung neuer Methoden der Wirtschaftsführung und des Übergangs der Wirtschaft insgesamt und vieler ihrer Bereiche zu den neuen Prinzipien der Wirtschaftsführung aus.

Der Umgestaltungsprozeß, Genossen, ist eine hervorragende Schule. Er stellt komplizierte Aufgaben. Und wir müssen diese Schule gründlich absolvieren. Ich möchte noch einmal sagen: Man muß handeln, handeln und noch einmal handeln, und zwar aktiv, kühn, schöpferisch und kompetent. Das ist, wenn sie so wollen, die Hauptaufgabe des gegenwärtigen Zeitabschnitts. Diese Aufgabe müssen alle — jede Parteiorganisation, jedes Parteikomitee, jeder Leiter, jedes Parteimitglied — als ihr eigenes Anliegen betrachten.

Im Namen des Zentralkomitees der KPdSU möchte ich mich an alle Genossen, die Parteimitglieder, an alle sowjetischen Menschen wenden: Das Werk der Umgestaltung, das Werk der revolutionären Erneuerung der Gesellschaft und das Schicksal des Landes liegen in den Händen des Volkes. Und dieses Schicksal wird so sein, wie wir es gestalten — durch unsere gemeinsame Arbeit, unseren Verstand und unser Gewissen.

Der Umgestaltungsprozeß ist die vorderste Kampflinie für jeden ehrlichen Menschen, für jeden Patrioten. Es gibt für alle zu tun, und ein bedeutender Weg liegt vor uns.

Wir sind unbeirrbar in unserem Streben, die Beschlüsse des XXVII. Parteitages zu erfüllen. Wir werden auf eine neue Qualität der sowjetischen Gesellschaft hinwirken. Wir sind überzeugt, daß der Umgestaltungsprozeß unumkehrbar ist.

Die Mitglieder des ZK sprachen sich für die Durchführung einer Unionsparteikonferenz aus. Für die Partei ist eine solche Konferenz das größte politische Ereignis. Ich nehme an, daß auch diejenigen, die an der Diskussion nicht teilgenommen haben, diesen vom Politbüro auf dem Plenum unterbreiteten Vorschlag mit befürworten.

Uns, Genossen, ist aus der Geschichte mehr als eine Konferenz bekannt, die an einem Wendepunkt half, neue Wege und Mittel für die Erreichung der gesteckten Ziele zu erkennen, und Probleme löste, die weit über den Rahmen taktischer Probleme hinausgingen.

Wir erachten es als zweckmäßig — und ich stelle das ihnen zur Diskussion — daß das Politbüro für eine der nächsten Plenartagungen des ZK Vorschläge hinsichtlich der Termine und Modalitäten der Konferenz ausarbeitet. Wir denken, die Parteikonferenz wird der Berichts- und Wahlkampagne starken Auftrieb und der Arbeit der Partei und all ihrer Organisationen im Umgestaltungsprozeß einen neuen Impuls geben.

Das wären kurz die Überlegungen, die ich zum Abschluß der auf dem Plenum des Zentralkomitees der Partei geführten Diskussion zum Ausdruck bringen wollte.

Ich möchte ihnen allen für die aktive Mitwirkung an der Arbeit des Plenums danken und allen seinen Teilnehmern große Erfolge in unseren gemeinsamen Vorhaben wünschen.

Der Leser greift zur Feder

An unsere Leser und ehrenamtliche Korrespondenten

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Versetzung der Redaktion «Freundschaft» nach Alma-Ata wird die Zeitung vom 11. bis 16. Februar ausbleiben.

Unsere neue Anschrift: 480044 Alma-Ata, ul. Gorjkogo, 50

Aus meiner Sicht

Der Mann am rechten Platz

Den Anlaß zu diesen Überlegungen gab mir die unlängst in der Republikpresse veröffentlichte Meldung über die zahlreichen Verletzungen der Finanz- und Stellenplandisziplin in den Betrieben und Organisationen der Republik. Es beweist nun ein weiteres Mal, daß die Umgestaltung im wirtschaftlichen Handeln und im Denken vieler Menschen nur langsam Fuß faßt.

Mich als Arbeiter bewegte es besonders, daß in Betrieben und Organisationen Dutzende — und im Republikmaßstab Tausende Menschen — auf verschiedenen Umwegen eingestellt werden und so staatliche Gelder verschwendet werden. Dabei fällt auf, daß es sich dann meistens um Angestellte handelt. Warum werden denn nirgends „übrige" Arbeiter eingestellt? Die Vorschubleistung, die in den letzten Jahren zu besonderer Blüte kam, führte dazu, daß dieser Wege immer mehr wurde. Natürlich sind daran vor allem die Betriebsleiter und die Kaderabteilungen schuld. Wir einfachen Arbeiter sind nicht einmal im Bilde, daß ein Komsomolleiter beispielsweise ein Gehalt als Schlosser höchster Qualifikationsgruppe bezieht, das er nicht verdient hat, oder daß einem PKW-Fahrer, der nicht einmal im Stellenplan vorgesehen ist, ein doppeltes Gehalt gezahlt wird.

Verschwenderisch verhält man sich auch zu den Arbeitskräften. Leider weiß ich nicht (aus dem schon genannten Grunde), wie es um die Finanz- und Stellenplandisziplin in unserem Betrieb bestellt ist. Das war auch nicht der Grund meines Briefes. Als ich in der Zeitung von dem ungesetzlich eingestellten PKW-Fahrer las, der ein Durchschnittsgehalt von 288 Rubel bezog, mußte ich sofort an unsere Lastkraftfahrer denken, die es bestimmt viel schwerer und nicht immer solch einen Verdienst haben. Aus der Situation ergibt sich, daß es nicht der einzige Fahrer ist, sondern daß sie sich auf Dutzende oder gar Hunderte belaufen. Sollten sie doch zu uns kommen! Nein, ich werbe nicht, ich will nur sagen, daß unsere Fahrkolonne dringend Arbeitskräfte benötigt. Natürlich sind da zahlreiche Gründe mit im Spiel und nicht zuletzt auch die Tatsache, daß sich in den letzten Jahren eben zu viele Menschen ein warmes Plätzchen suchten, ganz gleich, ob es gut oder nicht besonders gut bezahlt wurde. Hauptsache, man brauchte nicht physisch zu arbeiten. Es ist kein Geheimnis, daß es bei uns noch genug Menschen gibt, die im Begriff „Arbeitsplatz" mehr Wert auf den zweiten Teil dieses Wortes legen.

Eigentlich sollten die Verletzungen der Stellenplandisziplin für uns keine Neuigkeit sein. Wir wundern uns darüber, als ob uns erst jetzt die Schuppen von den Augen fielen. Man sollte aber offen und ehrlich sein und gestehen, daß es ähnliche Fälle schon jahrzehntelang gegeben hat. Wir wußten es, schwiegen aber oder nahmen die Sache nicht ernst. Ich bin beispielsweise der Meinung, daß ein ausgebildeter Lehrer eben Lehrer sein sollte, und ein Ingenieur mit Hochschulbildung müßte als Ingenieur seinen Mann stehen. Und wie ist es darum in Wirklichkeit bestellt? Pädagogische Hochschule gibt es heute in jedem Gebietszentrum, jedoch verspüren die Mittelschulen, besonders die ländlichen, nach wie vor einen Kadermangel. Wo kommen denn die vielen jungen Menschen mit Lehrer-Diplomen hin? Schauen Sie sich mal um. Man braucht kein Untersuchungsrichter zu sein, um darauf zu antworten. Das mit den Lehrern ist freilich nur ein Beispiel, das am meisten auffällt. Gibt es denn wenige Hochschulabsolventen, die ihre Diplome in die Schubfächer legen und ihrem Beruf ade sagen? Und wenn ein Ingenieur sich an die Drehbank stellt, sind wir dann auch noch stolz darauf: Der Mann habe zu einem Arbeiter umgesattelt! Das passiert zwar seltener, kommt aber auch vor. Mir scheint, es liegt bei weitem noch kein Grund, um damit zu prahlen. Wenn ein Mensch fünf Jahre lang auf Staatskosten zu einem Ingenieur ausgebildet wird, wenn der Staat ihn in der Vorhut der technischen Umgestaltung der Produktion sehen möchte und mit seinen fortschrittlichen Ideen rechnet, und er dann auf alles pfeift, ist das etwa eine Heldentat? Zugegeben, er kann, wenn er gewissenhaft ist, an seinem neuen Arbeitsplatz viel mehr und besser leisten, und das ist bestimmt gut. Aber da kommt eine andere Frage auf, und zwar: Warum hat man den Menschen erst in einem Beruf ausbilden, Zeit und Geld verschwenden müssen, wo er doch hätte gleich in die Produktion gehen können, umsomehr als es vielerorts an Arbeitskräften mangelt.

Ich bin der Meinung, daß der falsche Einsatz der Arbeitskräfte genauso bestraft werden müßte wie auch die Verletzung der Finanz- und Stellenplandisziplin. Es ist ein Verbrechen, wenn nicht ausgerechnet gegen das Gesetz, so doch gegen unsere Moral. Man darf heute dabei nicht mehr eines oder beide Augen zudrücken. Jeder Mensch muß an seinem Platz sein, anders werden wir mit den großen Aufgaben des Planjahrfünfts wohl kaum fertig werden.

In unserem Betrieb mangelt es, wie gesagt, stets an Kraftfahrern. Den Einsatzkoeffizienten der Fahrzeuge konnten wir 1986 kaum auf 99 Prozent bringen; freilich war das die einzige Plankennziffer, die unerfüllt blieb. Das bedeutet, daß ein bestimmter Teil der Lastautos die Produktionsräume nicht einmal verlassen hatte. Und zwar nur darum, weil die Kraftfahrer fehlten und wie an vielen anderen Orten möglicherweise ganz andere Posten bekleiden, meistenteils aber in der unproduktiven Sphäre. Hier liegen unsere Reserven, und die gibt es bestimmt auch in anderen Betrieben.

Peter MEIER,
Kraftfahrer

Taldy-Kurgan

Das Haus am Tobolufer

In unserer schönen Stadt Rudny wird viel gebaut. Doch dieses mehrgeschossige Wohnhaus am Ufer des Tobol unterscheidet sich in manchem von den anderen. Wenn man hierher kommt, durch die stillen Gänge schreitet, in die gut eingerichteten Zimmer hineinschaut, die weichen Läuferteppiche und die schmucken Vorhänge an den großen hellen Fenstern bewundert, da möchte man ausrufen: Hier ist gut sein, da möcht ich wohnen!

Es steht wirklich wie ein kostbares Geschenk da, dieses Haus. Und es ist ja auch ein Geschenk, und zwar für alte, alleingebliebene Menschen. Es ist unser Altersheim. Und alles, was in und um dasselbe herum errichtet wurde, entstand mit dem einzigen Zweck, das Leben der alten Menschen recht bequem zu machen.

Ich habe das Haus unlängst zum ersten Mal betreten, und zwar nicht, um die Einrichtung zu bestaunen, sondern um einige Bewohner des Heims zu besuchen. Dort kaum angekommen, wurde ich schon mit einer sehr interessanten Bewohnerin desselben bekannt. Es war Maria Bär. In der Schneiderwerkstatt, wenn man das Zimmer mit einigen Nähmaschinen, Zuschneidetisch, Bügeleisen usw., so nennen kann, traf ich sie und noch einige alte Frauen, die gerade Kissenüberzüge oder sonst irgendwelche Sachen nähten. „Die Zeit vergeht viel rascher, wenn man etwas Nützliches tut", sagte die hochbetagte Maria Bär.

Ein junges Mädchen in einem weißen Kittel begleitete mich in den zweiten Stock zur Familie Keßler. Ich betrat das gemütliche Wohnzimmer der Keßlers und machte die Bekanntschaft von Mathilde und Peter Keßler. „Hier ist es wunderbar", sagte der Achtzigjährige, sich im Zimmer umsehend. „Wir bewohnen dieses gut eingerichtete Zimmer. Im Sommer, wenn wir nicht auf unserer prächtigen Loggia sitzen und Tee trinken, arbeiten wir auch mal nach Kräften im Garten unseres Heimes. Oder wir spazieren am Ufer des Flusses."

„Es ist hier wirklich gut zu leben", fügt seine drei Jahre jüngere Gattin hinzu.

Rund dreihundert Menschen sind hier zu Hause. Es gibt natürlich auch schwere Tage, Krankheiten und seelische Leiden. Es gibt Heimbewohner, die nahe Verwandte haben, doch diese kümmern sich nicht um ihre alten Eltern oder Großeltern. Ich habe auch mit solchen Menschen hier gesprochen; ihre klagenden Worte schallen mir noch in den Ohren. Sie haben natürlich längst begriffen, daß sie ihre hartherzigen Kinder selbst so erzogen haben, die jetzt der Mutter nicht mal eine Glückwunschkarte zum Geburtstag schicken.

Anna SCHMIDT
Gebiet Kustanai

Über zwei Jahrzehnte ist Andreas Rudi (im Bild) auf dem Gebiet der Medizin tätig. Seit 1971 leitet er die Hebammen- und Arzthelferstation im Sowchos „Bidaikski", Gebiet Koktschetaw. Auf dem Lande ist das in der Regel die einzige medizinische Einrichtung, so daß die Mitarbeiter der Station allseitig gebildete Mediziner sein müssen.

Die medizinische Betreuung ist ein wichtiger Bestandteil der sozialen Entwicklung des Landes; vieles hängt da auch vom Leiter der ländlichen Sanitärstelle, von seinem Verständnis für die Sache ab. Andreas Rudi kennt seine Aufgabe perfekt. Ihm ist auch die Errichtung des prophylaktischen Sanatoriums im Sowchos zu verdanken.

Foto: Wladislaw Cholin

Gut hinweggekommen

Vor 26 Jahren starb meine Frau und ich blieb im Alter von 58 Jahren mit zwei Söhnen zurück. Bald heiratete ich eine Witwe mit vier Kindern, die längere Jahre ohne Mann lebte.

Seither sind 26 Lenze vergangen. Ich will nicht behaupten, daß es bei uns in dieser Zeit keine Konfliktsituationen gegeben hätte. Aber wir sind über diese immer gut hinweggekommen, unsere Kinder sind ebenfalls in Ordnung. Gewiß ist es nötig, daß beide Partner die auftauchenden Probleme in gutem Einvernehmen gemeinsam lösen, daß beide zur Nachsicht bereit sind und auch die Kinder in diesem Sinne erziehen.

Dies ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die harmonische Entwicklung einer neuen Familie. Man soll dabei nicht eilen und Geduld an den Tag legen, besonders mit den Kindern, denn oft ersteht bei ihnen, ob klein oder groß, so ein Störsinn, den man nicht von heute auf morgen nach seinem Planmuster beseitigen kann. Auch sollte man es unterlassen, Stiefkinder mit Geschenken zu ködern. Kinder haben dafür ein feines Gespür. Sie verstehen sehr gut, ob dein Entgegenkommen ehrlich gemeint ist. Das geschenkte Spielzeug oder die Schokolade sind bald vergessen. Das Kind will aber überzeugt sein, daß man zu ihm hält, auch ihm mal bei der Erfüllung der Hausaufgaben oder beim Basteln mithilft. Hat sich das Kind aber überzeugt, daß du bereit bist, seine Probleme mitzulösen, dann glaubt es dir und erkennt dich auch an als Vater. So kann eine neue Familie aus zwei entstehen. Und nur so meine ich. Nur keine Gewalt, keinen Zwang antun, keine Grobheiten zulassen — so etwas kann nur zu neuen Schwierigkeiten führen.

Alexander ANSCHÜTZ

Menschen wie du und ich

Der Erste einer Arbeiterdynastie

Im großen Arbeiterkollektiv der Kohlengrube „Toparskaja", Produktionsvereinigung „Karagandaugol", kennt groß und klein den Vortriebshauer Jakob Groß. Man ehrt ihn für seine Arbeitserfolge. Er ist ja auch schon mehr als ein Vierteljahrhundert in dieser Kohlengrube tätig.

Im Jahre 1960 rief ihn sein Cousin Michael Wohlbaum in seine Vortriebsbrigade. Jakob war ein lerneifriger Schüler. Als Wohlbaum nach kaum einem Jahr kündigte und ein neuer Brigadier benötigt wurde, fiel die Wahl auf Jakob Groß. Seither sind schon 25 Jahre verflossen, und Brigadier Groß leitet die Brigade, die inzwischen von 16 bis 41 Hauer herangewachsen ist. Dementsprechend wuchsen natürlich auch die Planauflagen. Neue Maschinen kamen in die Grube. Das erleichterte natürlich die Arbeit der Hauer, machte aber die Arbeit des Brigadiers, der doch immer für alles aufkommen muß, viel verantwortlicher und komplizierter. Der Brigadier hat sich in diesen Jahren natürlich auch verändert, dabei nicht nur äußerlich. Aus dem draufgängerischen und unermüdlichen Hauer, der seine Kollegen stets durch Fleiß, furchtloses Vorgehen und bewundernswerten Beistand in schwierigen Momenten mit sich fortriß, ist ein umsichtiger und erfahrener Brigadier geworden.

Das ganze Jahr 1986, besonders aber das dritte Quartal, war kompliziert und mit Schwierigkeiten angefüllt, die auf die Vortriebsbrigade von allen Seiten zukamen. So etwas nennt man oft objektive Gründe. „Aber wozu sind wir denn da?" sagte der Brigadier. Demgemäß wurde auch gehandelt, und im Oktober schafften sie schon das Monatssoll. Im vierten Quartal wurden bereits 50 Meter Streckenvortrieb überplanmäßig geleistet. Das Wichtigste war, die Brigade begriff die Beschleunigung als ihre neue Norm.

Das Leben dieses hervorragenden Brigadiers darzustellen ist gar nicht einfach, da er selbst diesbezüglich sehr wortkarg ist. Er gehört aber zu den erfahrenen und hochgeschätzten Bergarbeitern nicht nur in seiner Grube, sondern auch in der ganzen Produktionsvereinigung „Karagandaugol". Bereits 1970 wurde ihm der Titel „Verdienter Bergmann" verliehen; einige Jahre später erhielt er den Orden des Roten Arbeitsbanners. Er ist auch Träger des Ordens „Bergmannsruhm".

Doch auch das ist noch nicht das volle Bild von Jakob Groß. Den ganzen Menschen haben wir da noch lange nicht, denn Groß ist auch im gesellschaftlichen Leben aktiv. Er ist außerdem ein glücklicher Vater, und da er seinem Beruf von Herzen ergeben ist, wundert sich kein Mensch, daß seine Söhne keine Probleme bei der Berufswahl hatten. Schon vor seinem Armeedienst hat Eduard, der älteste Sohn, in Vaters Brigade zu arbeiten begonnen und ist dort nun schon das zweite Jahr nach seiner Entlassung berufstätig. Robert, der jüngere Sohn, lernt zur Zeit in einem Bergbautechnikum, um dann in Vaters Fußtapfen zu treten. Nicht mehr fern ist der Tag, wo man in der Grube „Toparskaja" von der Bergmannsdynastie Groß sprechen wird. Jakob Groß wird darauf stolz sein.

Alexander BAUER
Gebiet Karaganda

Für die Gesundheit der Kinder

Von der Gesundheit unserer Kinder hängt in vielem die Zukunft unseres Landes ab. Daher tun unsere Mediziner alles, um das Leben der Menschen gesund und glücklich zu machen. Diesen hohen Zielen dient auch Erna Meier, Kinderärztin in der zweiten Poliklinik von Petropawlowsk. Den Wunsch, Kinderärztin zu werden, hegte sie von klein auf. Den Anstoß dazu gab ihr kranker Bruder. Wie sehr wollte sie ihm helfen, wieder gesund zu werden! „Ich will unbedingt Kinderärztin werden und alles tun, damit die Kinder immer gesund und glücklich sind", wiederholte sie oft. Ihr Traum ist in Erfüllung gegangen. Erna Meier kennt ihr Fach ausgezeichet. Hinzu kommen ihre Anmut und Freundlichkeit, die ihr schnell Kontakte zu den kleinen Patienten finden helfen.

Erna Meier absolvierte eine medizinische Fachschule und die Hochschule in Omsk und ist als Arzt gründlich ausgebildet. Jedoch begnügt sie sich nicht mit dem Erreichten, sondern sucht stets nach neuen intensiven Heilmethoden, liest Fachliteratur, besucht regelmäßig den Fortbildungslehrgang. Sie ist auch eine begabte Lehrmeisterin. In den sieben Jahren hat sie schon mehrere junge Mediker beruflich angelernt. Und jedes Mal fühlt sie sich dafür verantwortlich, wie der frischgebackene Kollege seine Tätigkeit anfängt. Da muß sie ihm selbst stets ein Vorbild sein. Das vergißt sie nie.

Diese fleißige Frau ist auch gesellschaftlich sehr aktiv. Seit Jahren leitet sie eine der Kommissionen der Gewerkschaftsorganisation der Poliklinik und erfüllt gewissenhaft alle Aufträge, die man ihr erteilt.

Ihre verantwortungsvolle, selbstlose Arbeit konnte selbstverständlich nicht unbemerkt bleiben. Erna Meier wurde mehrmals mit Ehrenurkunden und mit der Medaille „Für Arbeitsruhm" ausgezeichnet. Ihr Porträt schmückt schon seit Jahren die Ehrentafel der Poliklinik. Auch unter den kleinen Patienten und ihren Eltern hat sich Erna Meier einen guten Ruf erworben. Daß die Gesundheit ihrer Kinder für die Eltern das Wichtigste ist, weiß Erna Meier sehr gut, ist sie doch selbst eine liebevolle Mutter und fürsorgliche Gattin.

„Wir leben in der Zeit, wo die Menschen alle Voraussetzungen haben, um gesund, glücklich und in Frieden zu leben. Es gilt nur, alle unsere Kräfte auf die Bekämpfung der Krankheiten lenken", meint Erna Meier und folgt diesem Grundsatz in ihrer täglichen Arbeit. Dafür sind die Menschen ihr sehr dankbar.

Alexander GÖTTICH
Gebiet Nordkasachstan

Meinungen

Liebt eure Heimat

Im Dezember des vergangenen Jahres brachte die „Freundschaft" auf den Literaturseiten zwei interessante Beiträge, die mich sehr ansprachen. Gemeint sind die „Momentaufnahmen der Mutterliebe" von Alexander Hasselbach und die Auszüge aus Herold Belgers Roman „Drunten im Tale".

Alexander Hasselbach verstand es, die vergangenen Ereignisse dem Leser vor Augen zu führen. Ich mußte mich sofort an meine Mutter erinnern, die zwölf Kinder geboren hatte; für jedes hatte sie ein Herz. Und wie recht hat der Autor, wenn er sagt, daß das größte Unglück für die Menschen schon immer der Krieg war. Deshalb müssen wir uns mit ganzer Kraft dafür einsetzen, daß der Frieden, das Mutterglück, das Leben unserer Kinder, die Zukunft der Menschheit erhalten bleiben.

Tief bewegten mich die letzten Worte des Beitrags von Herold Belger „Der Anfang", und zwar, wo der sonst so wortkarge Heinrich den Autor so ganz unverhofft fragte: „Schön ist es hier, nicht wahr?" und weiter: „Es ist mein Grund und Boden, mein Heimatort." Ich würde hier noch hinzufügen: „Bewahrt euch eure Heimat, laßt euch von niemandem verlocken, bleibt in eurem Heimatort, gebärt Kinder, erzieht sie zu ehrlichen, fleißigen Menschen, denn sie werden euer Glück und eure mit Freude erfüllte Zukunft sein."

Friedrich KRUGER
Gebiet Gorki

Das macht ihm keine Ehre

Jakob GERNER, „Ein Mann mit ‚Prinzipien'" („Fr." Nr. 10, 1987)

Nachdem ich den Beitrag gelesen hatte, versuchte ich, meine Gefühle zu ordnen. Meine erste Regung war, den Erich Wichmann für seine Handlungen und Unverfrorenheit auszuschimpfen, ihm viele böse Worte zu sagen. Aber dann begann ich darüber nachzudenken, wie so etwas überhaupt möglich ist. Der Mann war doch sein ganzes Leben lang berufstätig. Woher also dieser verderbliche Egoismus? Ein Arbeiter denkt und sorgt sich doch zuallererst um den Gemeinnutz. Oder sind es bei Wichmann die Folgen der Krankheit, von der unsere Gesellschaft noch bis vor kurzem befallen war?

Und erst dann sein Handeln im Jahre 1983, als er im Sojaanbau zu einer progressiven Sämethode überging, was den Ernteertrag fast verdoppelte. Warum hielt er mit seinen Erfahrungen hinter dem Berg? Das ist doch eine Gemeinheit und ganz und gar unverzeihlich. So etwas zu tun! Wieviel Nutzen hätte er seinem Kolchos bringen können, wenn er sich dafür eingesetzt hätte, daß alle Sojabohnenfelder solch eine reiche Ernte gebracht hätten.

Und was für ein Vorbild ist er für seine Kinder und Enkelkinder nach diesem schändlichen Tun! Damit hat er meiner Meinung nach alles Lichte in seinem langen arbeitsreichen Leben durchkreuzt. Der Mann tut mir schon leid. Ja, die Besorgnis um das Wohl unseres Volkes, um alle Mitmenschen ist doch die erste, heilige Pflicht eines jeden von uns.

Ella WAHL,
Arbeitsveteran

Gebiet Turgai

Das Herz schmerzt einem

Johann KURZ, „Die Opfer einer trunkenen Liebe" („Fr." Nr. 243, 1986)

Ich kann es nicht aussprechen, wie weh mir das Herz tat, als ich in der „Freundschaft" den Artikel über die Folgen der vom Alkohol getrübten Liebe las. Es ist ja schrecklich. Ich habe in Krasnoturjinsk eine Schwester. Einmal besuchte ich sie, da klopfte jemand an der Tür und ein etwa sechsjähriger Junge betrat die Wohnung. Es war, wie sie mir erklärte, Sascha, ein Nachbarsjunge. Er trat vor mich hin und brachte irgendwelche unverständliche Laute hervor. Die Schwester erzählte mir vom Unglück der Nachbarn: Andere Kinder in diesem Alter lesen schon Kinderbücher, der da aber war schwachsinnig. Das war auch ein Opfer des Alkohols, das Ergebnis feuchtfröhlicher Tage seiner Eltern.

Es ist gut, daß die Zeitung solche Beiträge veröffentlicht. Unsere Festtage sollen doch endlich ohne Alkohol verlaufen.

Johann SÄNGER
Gebiet Swerdlowsk

Gefällt mir sehr

Mit Spannung erwarte ich immer Ihre Zeitung, da Ihre Mitarbeiter sehr aufschlußreich berichten, was auch uns Bürger eines anderen Staates interessiert.

Insbesondere finde ich Ihre Berichterstattung über politische Ereignisse sehr gut, da diese sehr ausführlich geschrieben sind, was in unseren Presseorganen nicht so ausgeprägt erscheint.

Auch die Vielseitigkeit Ihrer Zeitung gefällt mir sehr, da Sie nicht nur über allgemeine Dinge berichten, sondern auch Ereignisse über die Kultur, Wissenschaft, Naturwissenschaft usw. sowie Hinweise für die Leser bringen.

Ich selbst bin langjähriger ehrenamtlicher Volkskorrespondent und weiß, wie schwer es ist, die Interessen der Leser zu ermuntern und das Richtige für jeden zu finden.

Richard JAKOB
DDR

Johannes Werner warb keines seiner Kinder für den Beruf eines Bauarbeiters. Er verrichtete nur gut seine Arbeit in der Mobilen Kolonne Nr. 28 des Trusts „Almaataobltjashstroi". Nicht zufällig war dann der Beschluß des ältesten Sohnes Adam, in Vaters Brigade zu gehen. Etwas später gesellte sich ihnen Ludwig, der jüngere Bruder. Einmal besuchte die Baustelle Johannes' Tochter Katharina, sah, wie geschickt ihr Vater mit den Brüdern arbeitete und sagte sich: „Hier ist auch dein Platz!" Seither gehören der Brigade vier Vertreter der Familie Werner an.

Foto: Reinhold Bartuli

Gegen tückischen Tabakrauch

Über den Schaden, den das Rauchen anrichtet, ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Besonders die Ärzte warnen in einem fort gegen diese üble Angewohnheit. Ich glaube, wir sollten aber noch mehr darüber schreiben und reden, wo doch dem Schaden an der Gesundheit der Menschen so leicht vorzubeugen wäre.

Vom Schaden, den das Rauchen der Gesundheit zufügt, wurde im vorigen Jahr noch einmal ernst auf dem 14. Internationalen Krebskongreß in Budapest gesprochen. Die Medizin hat, so stellten die Kongreßteilnehmer fest, in der jüngsten Zeit erhebliche Fortschritte bei der Früherkennung und Behandlung von Krebs gemacht, dessen häufigste Ursache das Rauchen ist.

Es ist bewiesene Tatsache, daß die berufliche Tätigkeit der Raucher dadurch durchschnittlich um vier Jahre verkürzt wird. Das kommt dem Staat gewiß nicht billiger als dem Raucher die Zigaretten, mit denen er seine Gesundheit ruiniert.

Das Rauchen ist also ein gewaltiger negativer Faktor in unserem Leben, mit dem unsere Gesellschaft ebenso wie mit dem Alkoholmißbrauch den Kampf aufnehmen muß.

Ich glaube, ein erster Schritt wäre das Verbot des Rauchens an allen öffentlichen Plätzen, allerorts während der Arbeit — in den Industriebetrieben, in allen Einrichtungen. Das wird nur Nutzen bringen, auch den Rauchern selbst.

Eine besondere Aufklärungsarbeit sollte in den Schulen und allen anderen Lehranstalten durchgeführt werden. In den Hochschulen wie auch in den Lehr- und Wohnräumen ist meiner Meinung nach strenges Rauchverbot einzuführen.

Was besonders wichtig ist: Alle Nichtraucher sollten dessen eingedenk sein, daß der Rauch auch ihnen den gleichen Schaden zufügt. Ja, man sagt sogar noch mehr als dem, der raucht. Deshalb sollen sie aktiver gegen das Rauchen auftreten.

Schlecht ist natürlich, wenn die Leiter von Betrieben und Einrichtungen, die gegen die schädliche Angewohnheit des Rauchens vorgehen müssen, selbst rauchen. Also auch hier heißt es, erst bei sich selbst beginnen. Wollen wir das Jahr 1987 zu einem Antinikotinjahr machen.

Albert HERR

Zelinograd

LITERATUR

Sergej JESSENIN

Anna Snegina

IV.

Solange ich pirschte und jagte,
vergaß ich die Anna ganz leicht.
Meine frühere Kränkung beklagten
die Schnepfen im Sumpf und am Teich.

Wie arm sind der Heimat Gefilde,
wenn Saft zieht der Wald und erwacht!
Wie herrlich der Sommer, wie milde —
doch kurz wie im Mai eine Nacht.
Das Frührot flammt heller und kälter.
Der Nebel sich talwärts verzieht.
In den kahlen, vereinsamten Wäldern
singt jetzt schon die Meise ihr Lied.

Mein Müller verscherzt seine Tage.
Er lachte, sprach freudig zu mir:
„Jetzt werden wir Hasen jagen...
Sergucha, das macht doch Pläsier."
Auch das sei mir recht, wenn ich anders
die Schwermut nicht loswerden kann.
Am Abend kam Pron, mein Bekannter,
wie ein Vollmond, zu mir gerannt.
„Na, Freundchen, wir hätten gewonnen!
Wir haben es endlich erlangt!
Eine neue Macht hat begonnen.
Ropp-zopp, und wir kriegen jetzt Land.
Ohne Zahlung nehmen wir, Bruder,
nun die Äcker... die Wälder sogar.
Jetzt sind die Sowjets am Ruder,
und Lenin ist Hauptkommissar.
Ach, Freundchen, ist das eine Beute!
Das ist ein Gewinn für mich.
Ich wär fast gestorben vor Freude,
und mein Bruder bepißte sich.
Der Teufel hol all meine Sünden!
Sei, Freundchen, mal jetzt nicht verschnorrt!
Werd eine Kommune nun gründen,
als erster in unserem Ort."

Labutja, der Bruder von Pron,
verschrien in weiter Runde
als Prahlhans und Lügenpatron,
war feig in gefahrvollen Stunden.
Es gibt solche protzige Racker,
deren Plappersucht niemals versiegt.
Zwei Medaillen trug er an der Jacke
aus dem russisch-japanischen Krieg.
In der Kneipe, wenn alle schon dösten,
dann schnorrte er stundenlang:
„Ach, opfert doch noch ein Gläschen
eurem Helden von Laioyang...
Und konnte er schon nicht mehr lallen,
dann flennte erregt er allzeit.
Port Arthur sei damals gefallen,
das tät ihm noch heute leid.

Er grölte: „Mein Liebster! Petja!
Mich schmerzt's, wenn ich denke daran.
Wie tapfer ich war, wie ich kämpfte,
weiß jetzt nur noch Laioyang."
Solche Leutchen sind immer im Blickfeld,
Doch zu arbeiten niemals bereit.
Bald saß im Sowjet der Bierheld.
Die Medaillen versteckte er weit.
Und in wichtiger Pose erzählte —
wie ein würdiger Veteran —,
wenn ein scheußlicher Dusel ihn quälte,
er von Nertschinsk jetzt und Turuchan:
„O, wir haben so manches erlitten!
Aber, Freundchen, wir fürchteten nichts..."

. . . . . .

Medaillen... die funkelten, klirrten
fast in jedem Wort dieses Wichts.
Dann streikten des Bruders Nerven.
Pron fluchte ihn jedesmal aus.
Und doch konfiszierte als erster
Labutja das Sneginsche Haus.
Wer nimmt in Besitz — hat es eilig.
Da wird nicht erst viel gedacht!
Man hatte die Fraun aus dem Weiler
samt dem Vieh ins Bezirksdorf gebracht.

Und der Müller...

. . . . . .

Mein alter Müller,
er holte die Frauen zu sich.
In fremdem Geschicke zu wühlen,
zwang der Schlaumeier wiederum mich.
Da entglomm das Fünkchen aufs neue.
Ich sah bis zur Morgenstund
ihre Augen, voll Kummer und Reue,
ihren schönen und sinnlichen Mund.

(Schluß. Anfang Nrn. 13, 18)

„Sie müssen mir schon vergeben",
sprach sie leise... „Ich hatte nicht recht.
Ich liebt' eben mehr als das Leben
meinen Mann...
Und er fiel im Gefecht.
Sie kränkte ich zufällig damals,
was die grausame Strafe beweist.
Schuld war da ein trübes Geheimnis,
das sündhafte Leidenschaft heißt.
Gewiß... ich wär glücklich gewesen...
Bis zum Herbst... bis die Jagd war vorbei.
Dann hätten Sie mich vergessen —
verschmäht wie ein taubes Ei.
Deshalb war's besser... so denk ich...
wir machten für immer Schluß.
Ich durfte die Mutter nicht kränken
mit unseren Rendezvous."

Davon wollt' ich aber nichts hören.
Ich versenkte in sie meinen Blick,
und ihr praller, gesunder Körper —
er wankte ein wenig zurück.
„Tut's leid Ihnen, schmerzt es Sie, Anna,
daß man so zerstört hat ihr Heim?"
Sie senkte die Augen und wandte
sich ab, voller Trauer und Pein...

. . . . . .

„Schon flammen des Himmels Höhen.
Das Schneefeld ringsum steht in Brand...
Wo hab ich so etwas gesehen?
Mir ist dieses Bild so bekannt...
Na ja doch... Ein ähnliches Flammen
am Lenzhimmel loderte kalt...
Wir saßen mit Ihnen zusammen...
Und waren erst sechzehn alt..."

Sie sah zärtlich mich an — ihre Hände
zwei Schwänen gleich zauberhaft schön —
und sprach etwas lässig: „Ich denke,
es ist Zeit, daß wir schlafen gehn..."

. . . . . .

Gegen Abend dann fuhren sie weiter.
Wohin und wozu, weiß ich nicht.
Reich an Wegen sind unsre Gebreiten.
Da gibt's einen Pfad auch für dich.

Wie's noch kam damals, kann ich nicht sagen.
Wußte nicht, was mit Pron noch geschehn.
Nach Piter ging's nach ein paar Tagen,
meine Schwermut zu heilen, mein Weh.

V.

Die schreckliche Zeit ist vergessen.
Wer könnte beschreiben sie jetzt!
Oft haben die Andacht der Schlösser
derbe Flüche und Zoten verletzt.

O Schneid, o du tolles Bravieren!
In den Dörfern drosch oft mancher Klotz
auf expropriierten Klavieren
den Rindern Tambower Foxtrotts.
Für Korn und Kartoffeln schafften
Grammophone die Bauern sich an.
Eine Selbstgedrehte verpaffend,
hörte Tangos sich an jedermann.
Man rieb vor Gewinst sich die Hände,
schalt Steuern und Zinsen zunächst
und dacht an das Ding ohne Ende,
das zwischen den Beinen wächst.

Die stürmischen Jahre verstrichen.
Die Lage der Bauern war schwer.
Viele „Kerenki" faulten, verblichen —
und das örtliche Geld noch viel mehr.
Der Schirmer, Ernährer und — Trottel —
hatte Land doch und Vieh sogar —
ließ sich peitschen und bitter verspotten
für paar Hunderter „Katjas" in bar.

Ach was... Will nicht klagen und brüllen.
Was nützen da Witze und Hohn.
Heut schrieb mir mein alter Müller,
was später passierte mit Pron.
„Sergucha, du hast uns vergessen.
Meinen Gruß, Herzensbruder, empfang!
Bist schon wieder jetzt nicht mehr gewesen
in Kriuscha sechs Jahre lang.
Laß dich endlich doch wieder mal sehen!
Lande wieder mal hier bei uns an.
Hier ist doch so manches geschehen,
was ich dir nicht beschreiben kann.

Jetzt herrscht Ruhe im Volk und Ordnung.
Der Sturm hat gelegt sich fürwahr.
Doch Ogloblin wurde ermordet
im schweren, im Zwanziger Jahr.

Rasseja... Rings tobt' es im Lande
wie ein wilder Bremsfliegenschwarm.
Einmal hauste Denikins Bande
in Kriuscha, daß Gott erbarm.
Ein Krawall war's, muß ich dir sagen —
ein Jammer für unsere Leut...
Die Nagaika der rohen Kosaken
hat manch einen viehisch verbleut.
Dabei knallte Pron man nieder.
Labutja — die Jammergestalt —
verkroch sich... Wir sahn ihn erst wieder,
als die Reiter verschwanden im Wald.
Jetzt kräht er, beschwipst und benebelt,
und quengelt zu jeder Zeit:
‚Man sollte mir eigentlich geben
einen Orden für Tapferkeit!'
Das trübe Gewölk ist vertrieben...
Ein Himmelreich gibt es hier nicht.
Aber komm nur, besuch uns, mein Lieber,
und tröste, beruhige mich..."

△

Nun reise ich wieder. Die Nächte
sind dunkel im Juni und schwül.
Der Wagen rollt krächzend und ächzend
entgegen dem weltfernen Ziel.
Der Weg ist nicht schlecht. Auf der Heide
klingt's leis in der Luft, und der Mond
verschleiert mit Silber und Seide
die Dörfchen am Horizont.
Vereinsamte Brunnen, Kapellen
und Flechtzäune ziehen vorbei.
Das Herz pocht bewegter und schneller.
Wie damals... vor langer Zeit.

Da ist sie, die Mühle... In Massen
schwirrn Leuchtkäfer rings um mich her.
Mein Müller ist ganz aus der Fassung.
Das Sprechen sogar fällt ihm schwer.
„Willkommen, mein Lieber!... Sergucha!
Bist steif doch und klamm, nicht wahr?
He, Alte, bringe mal Kuchen,
heize an uns den Samowar!...
Sergunj, du mein Liebster! Mein Teurer!

. . . . . .

Wirst älter, schon, Freund, wie ich merk...
Will heut dich ein wenig erfreuen:
Ich hab da für dich ein Geschenk."
„Ein Geschenk, sagst du?"
„Nein, nur ein Briefchen.
Gedulde dich nur, sei getrost.
Zwei Monate sind schon verstrichen,
seit ich brachte den Brief von der Post."

Ich öffne den Brief... Natürlich!
Von wem sonst? Ich hatt' es geahnt.
Die Handschrift ein bißchen manierlich.
Der Londoner Stempel am Rand..."
„Sie leben noch?... War zu erwarten.
Lebe auch noch, doch einsam wie nie.
Denke oft an den Flechtzaun im Garten,
an das Pförtchen... und dann auch an Sie.
Viele Jahre sind seitdem vergangen...
Bei euch dort ist jetzt April.
Dort sind alle Birken und Tannen
in graublaue Schleier gehüllt.
Indes ich mein Leid Ihnen klage,
sind Sie mit dem Müller — ich wett,
in schattigen Wäldern und jagen
dort Birkhähne, schmackhaft und fett.
Ich gehe jetzt öfters zum Hafen
und schaue mit Freude und Leid
nach der roten sowjetischen Fahne
auf russischen Schiffen am Kai.
In Rußland sitzt fest man am Steuer.
Mein Schicksal liegt klar auf der Hand.
Doch Sie sind mir lieb noch und teuer —
wie der Lenz — wie das Heimatland."

. . . . . .

Solche Briefe hab ich schon gesehen.
Hätte nie einen solchen erdacht.

Ich nehme den Schafspelz und gehe
auf den Heuboden wieder zur Nacht.
Ich geh durch den Hausgarten wieder.
Der Flieder streift sanft mein Gesicht,
und still duckt der Flechtzaun sich nieder,
erhellt von des Vollmondes Licht.
Am Türchen da unten zum Weiher
war einmal ich sechzehn... Allein,
ein Mädchen im weißen Schleier
sagte damals mir höflich: „Nein!"

Vergangene lichtvolle Jahre!
Die Zeit hat ihr Bild nicht getrübt...
Wir liebten, als jung wir waren...
Also hat man auch uns geliebt.

Deutsch von Friedrich BOLGER

Julijs VANAGS

Denke nach und entscheide selbst

Tag und Nacht war in den Gängen des Smolny ein Kommen und Gehen. Nur in der zweiten Etage, am Ende des Ganges, wo Lenin im Zimmer 86 arbeitete, war es etwas stiller.

Die Wachen am Zimmer 86 lösten sich jede Stunde ab, und alle wunderten sich: Wann schläft denn Lenin eigentlich?

Bis spät in die Nacht hinein, manchmal sogar bis zum Tagesanbruch, kamen Mitglieder der neuen Regierung hierher, und alle wollten Lenin sprechen, alle kamen mit wichtigen, dringenden Fragen, die nur Lenin entscheiden konnte.

An jenem Abend, als der Schütze Janis Rubenis eine Stunde vor Mitternacht die Wache am Zimmer 86 übernahm, war es im großen Raum des Sekretariats bereits recht still. Nur im Gang fiel eine Tür zu, und er hörte jemanden weggehen.

Janis nahm das Gewehr ab und lauschte. Hinter der Tür des Zimmers 86 war kein Ton zu hören. Lenin arbeitete. Vielleicht ruhte er? Dazu kam er ja so selten.

Janis nahm das Gewehr unter den Arm, lehnte sich an den Türrahmen und zog ein Büchlein aus der Tasche. Auf dem grauen Umschlag stand: Rainis. „Das goldene Pferd".

Dem fahlen Licht der Glühbirne zugedreht, das Gewehr unter dem rechten Arm, hob der junge Schütze das Büchlein mit der linken Hand näher ans Licht und begann zu lesen.

Zum wievielten Male las er dieses spannende Märchen! Flüsternd, doch mit tiefem Gefühl, rezitierte Janis Zeile für Zeile, als ob er das Märchen unsichtbaren Zuschauern vortrug.

Sonnenwende! Ein Märchen von der Sonnenwende. So hatte Reinis sein Märchen genannt.

Sonnenwende!

Das ist Revolution!

Und Saulvedis* ist der Held, der für alle Waisen die Sonne der Freiheit bringen wird!

Das ist er!

Nein.

Das sind sie alle.

Alle Schützen.

Alle Revolutionäre.

Alle, deren Herzen in die Leiden des Volkes umgeschmiedet sind: Umgeschmiedet in den Flammen des Jahres 1905 und in den Kämpfen der Oktoberrevolution.

Janis klappte das Buch zu und wiederholte flüsternd:

„Wer nimmt, der gibt,
Wer verliert, der siegt,
Wer sich verwandelt, der hält stand!"

Plötzlich ging die Tür auf, und aus dem Zimmer trat Lenin.

Janis richtete sich erschrocken auf, nahm das Gewehr ab. Aber er hatte keine Zeit mehr, das Buch wegzustecken.

Jetzt muß ich mich auf was gefaßt machen! dachte Janis und lief rot an. Lesen während des Wachdienstes... Das ist sträflich...

Lenin war bereits an ihm vorbeigegangen, sah sich dann um und kam zurück.

„Aha! Sie lesen? Das ist gut. Man muß jede Minute zur Bildung nutzen. Wir müssen noch viel lernen. Darf ich erfahren, was Sie lesen?"

Er streckte die Hand nach dem Buch aus.

„Das ist Rainis, Wladimir Iljitsch. Ein lettischer Dichter."

„Ein lettischer? Ach ja, Sie sind ja Lette. Die Letten sind hervorragende Revolutionäre, hervorragende Kämpfer. Danke, Lettisch habe ich noch nicht gelernt."

Er gab ihm das Buch zurück. Dann ging er schnellen Schrittes weg.

Der junge Schütze fühlte sich einen Kopf größer, schlug nun das Buch ganz ruhig auf und las weiter...

Kaum hatte Janis das Buch geöffnet, da trat jemand ein. Es war ein junger Mann im Soldatenmantel.

„Ich muß zu Lenin", sagte er mit heiserer Stimme und zeigte den Ausweis vor.

Janis prüfte ihn. Alles stimmte. Vorname und Nachname... Ein Lette! Janis schaute den Mann aufmerksam an. Nein, er kannte ihn nicht.

„Genosse, Lenin ist im Moment nicht da", sagte Janis und gab den Ausweis zurück. „Er hat das Zimmer eben erst verlassen."

„Macht nichts, ich warte."

Janis wollte schon ein Gespräch beginnen und den Mann nach seinem Anliegen fragen, da aber ging die Tür auf, und Lenin kam herein.

Er bemerkte den Wartenden und blieb stehen:

„Kommen Sie zu mir?"

„Jawohl, Wladimir Iljitsch."

„So spät? Was ist los?"

„Ich bin Kommissar für Flüchtlingsangelegenheiten. Ich bin beauftragt, den polnischen Flüchtlingen eine große Geldsumme zu überweisen. Sie haben sich im Gebiet Nowotscherkassk angesiedelt. Dort sind aber schon die weißgardistischen Banden der Generäle Kaledin und Krasnow. Es ist also gefährlich, das Geld dorthin zu schikken. Die Weißgardisten können es abfangen und gegen die Sowjetmacht nutzen. Ich fürchte, eine solche Verantwortung zu übernehmen, weiß nicht, wie ich handeln soll."

Lenin hörte ihn aufmerksam an, lief ein paar Schritte hin und her, blieb stehen, kniff die Augen zu und lächelte:

„Ich weiß es auch nicht!"

Dann fuhr er fort:

„Haben Sie den Auftrag erhalten?"

„Ja."

„Und Sie wissen nicht, wie Sie handeln sollen?"

„Nein."

„Dann denken Sie nach! Warum müssen sich andere für Sie Gedanken machen? Ich weiß auch nicht, wie man einen solchen riesigen Staat wie unseren verwalten soll, aber es hilft nichts, wir müssen ihn verwalten!"

Dann fügte er hinzu:

„Gehen Sie also nach Hause und strengen Sie Ihren Kopf an! Prüfen Sie alle Für und Wider, und entscheiden Sie! Sollten Sie einen Fehler machen, lassen Sie nicht den Kopf hängen. Wir sind alle unerfahren. Aus Fehlern lernt man. Wichtig ist, daß man sich nicht der Verantwortung entzieht. Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Wladimir Iljitsch!"

Lenin reichte dem jungen Kommissar die Hand und ging in sein Zimmer.

„Hast du gehört?" wandte sich der Kommissar an den Schützen.

„Das habe ich."

„Er weiß nicht, wie er den Staat verwalten soll! Doch, er weiß es!"

„Natürlich weiß er's."

„Er hat sich taktvoll ausgedrückt, nur um mich nicht zu kränken."

„Selbstverständlich. Was wirst du nun mit diesem Geld machen?"

„Ich gehe nach Hause und denke nach. Und du bewache Lenin!"

„Hab keine Sorge! Wir werden ihn gut bewachen!"

„Mach's gut!"

„Auf Wiedersehen!"

Aus dem Russischen von Sergej DUBOWIZKI

* buchstäblich übersetzt: der Sonnenbringer

Herbert HENKE

Lenzerwachen

Die Nacht war kalt,
doch der Morgen blies
die Starre von Pfützen und Flüssen.
Erwachendes Brodeln und Glucksen stieß
aufs Eis mit tausend Ergüssen.
Die Nacht war grau,
doch der Morgen strich
die gärende Decke vom Himmel.
Und dampfende Erdschollen dehnten sich
in kosendem Strahlengewimmel.
Der Tag war voll
wirbelnder Schöpferdrang,
er strudelte, lachte und rauschte.
Wie Jubelklang
schallte Starengesang,
und schwellende Knospen lauschten.

Kein Erbarmen

Vom grauen Himmel bald ein Spritzen
und bald ein Schauer dichter Flocken.
Verstörte Dohlenschwärme hocken
in schon entblößten Pappelspitzen.

Der Herbst kennt wieder kein Erbarmen,
wirft alle Blätter vom Gehege
auf die verlassnen Gartenstege
der Mutter Erde in die Arme.

Niemand soll sich drücken

Bienenvölker leben nach Gesetzen:
Eindringlinge,
die auf Beute aus
und althergebrachten Brauch verletzen,
treiben sie mit Schmach aus ihrem Haus.
Niemand soll sich vor der Mühe drücken:
Fleiß und Eifer stehn in hohen Ehren.
Millionen Kelche sind zu leeren,
ehe volle Waben uns entzücken.

David JOST

Des Winters Schöpfung

Erklommen ist
die steile Gipfelhöh.
Schneeflocken wirbeln
glitzernd mir zu Füßen.
Welch eine Zier
und Klarheit ringsumher!
Der Berge Schönheit
ich vollauf genieße.

Die Büsche stehn
bis an die Brust verschneit —
vom Schnee geformt
sind wundersame Bilder.
Es prangen wie Gemälde
weit und breit
berückend schön
die heimischen Gefilde.

Stumm wankt die Dämmerung
ins Land herein.
Entzückt und frohgelaunt
ich heimwärts kehre.
Kein reifbedecktes
Ästchen rühr' ich an:
Des Winters Schöpfung
möcht' ich nicht zerstören.

Pflichtbewußte Tat

Auf hoher Alm,
in einem Hirtenhäuschen,
das fern vom Dorfe liegt,
herrscht große Not:
Ein Kleinkind liegt,
gepackt von hohem Fieber,
und kämpft verzweifelt
mit dem grimmen Tod.
Und läßt der Sturm
die Erde auch erbeben,
kann Ruth, die Ärztin,
finden keine Ruh.
„Darf wohl versiegen
so ein junges Leben?"
denkt sie und eilt
der Alm entschlossen zu.
Nun sitzt sie pflichtbewußt
in bangen Sorgen,
ans Kinderbettchen
mütterlich geschmiegt.
Und als im Ost brach an
der junge Morgen,
da war auch schon
der grimme Tod besiegt.

Edmund OBERMANN

Die alte Holzschüssel

Nach einem heftigen Ausputzer, wobei er mir blutige Striemen auf den Rücken schlug, hielt ich diese Erniedrigung nicht mehr länger aus und lief weg. Mit anderen verwahrlosten Kindern schlief ich nicht selten einfach unter freiem Himmel und ernährte mich damit, was gerade unter die Hände kam. Von Hunger getrieben, schlichen wir uns in die Gemüsefelder und Gärten ein und drehten auch ab und zu einem Huhn oder einer Gans den Kopf ab. Einmal hatten mich Kulakensöhne in ihrem Garten erwischt und grausam verprügelt. Dann schleiften sie mich an den Beinen und warfen mich halbtot in einen Graben... So verlor ich allmählich den Glauben an die Menschen und kam immer mehr moralisch herunter...

Das Land hatte damals recht viele Sorgen und war nicht immer sogleich imstande, mit allen Schwierigkeiten und negativen Erscheinungen fertig zu werden. Da kam noch die Dürre hinzu. Nach einigen guten Erntejahren war ein Stück Brot wieder rar. Trotzdem sammelte der Staat allmählich neue Kräfte und begann hartnäckig in seinem Hause Ordnung zu schaffen. Nun kamen auch wir daran...

...Eines Morgens stahlen wir einer Witwe das letzte Huhn vom Hof und rupften es in einer von wildem Gesträuch verwachsenen Schlucht. Hungrig und zerlumpt, saßen wir auf einer kleinen Lichtung am Feuer und spitzten ungeduldig den Mund nach dem aromatischen Hühnerfleisch. Wir wollten uns gerade schon daran laben, als es plötzlich im nahen Gestrüpp knisterte und Menschenstimmen vernehmbar wurden. Der Rauch von unserem Feuer hatte uns verraten. Wir sprangen sofort auf und liefen auseinander. Doch die hiesigen Kolchosbauern folgten uns schon auf dem Fuß. Sie schrien:

„Da sind sie! Haltet sie!"

Nach langer Verfolgung fiel ich endlich erschöpft zu Boden. Ich hatte mir im Schleedorn das abgetragene Hemd derart zerrissen, daß es mir in Fetzen vom Leibe herabhing. Auch Gesicht und Hände waren so zerkratzt, daß sie bluteten. Meine schäbige alte Jacke hatte ich in Eile am Feuer liegenlassen. Den anderen Verwahrlosten war es gelungen, wieder zu entkommen. Mich aber brachte man in diesem unansehnlichen Zustand ins Dorf und sperrte vorläufig in eine alte baufällige Scheune ein. Die Nachricht, daß man einen gefährlichen Spitzbuben erwischt habe, verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den Dorfbewohnern. Groß und klein kam herbeigelaufen, um mich anzuglotzen. Die Neugierigsten schauten durch das kleine vergitterte Fensterchen und die Balkenritzen zu mir herein und schimpften unflätig. Sie warteten auf den Milizionär, nach dem man eine Droschke in den Dorfsowjet geschickt hatte. Ich aber saß auf einem Haufen leerer Säcke in der Ecke der Scheune und schielte abgehetzt mal nach dem Fensterchen mal nach meinen zerrissenen Hosenbeinen und schwieg düster. An mein Ohr drangen von draußen Klagen und Drohungen.

„Wir halten selbst kaum durch, und dieser Schuft reißt den Kindern das letzte Stück Brot aus dem Mund!"

„Eine Schande!"

Ich rollte mich zusammen. Meine Lage war mißlich. Ich wußte, was mir blühte. Im besten Falle eine Besserungsanstalt. Bei diesem Gedanken wurde es mir auf einmal so schwer zumute, wie noch nie zuvor. Doch zugleich hegte ich die Hoffnung, diesem Los doch irgendwie zu entgehen. So in meine schweren Gedanken versunken, vernahm ich nicht einmal sogleich, wie die Droschke mit dem Milizionär herangefahren kam. Die Tür ging knarrend weit auf, und ich erblickte in den schrägen Sonnenstrahlen, die zu mir hereinfielen, einen jungen untersetzten Mann in Milizuniform. Er blinzelte einen Augenblick im Zweilicht und musterte mich dann von oben bis unten.

„Na, mein Lieber!" Da haben wir dich endlich. Abgebummelt!"

„Schon höchste Zeit!" kam es aus der Menge.

„Ja, natürlich! Wir bringen ihn sofort ins Rayonzentrum... und basta!"

Ich fuhr auf. Mein Herz begann stark zu pochen und das Blut wallte in heißen Wellen in meiner Brust. Ich fühlte mich nun wie ein junger Adler in einem engen Käfig und sah den Mann voller Verachtung an. Doch er hielt meinem Blick stand.

„Mach dich bereit!"

Er hatte Metall in der Stimme. Ich verzog verächtlich den Mund: Was gab's denn da bereit zu machen?! Ich hatte ja nur das, was an meinem Leibe hing. Ich wollte mich gerade schon von den Säcken erheben, als sich eine noch junge Frau aus der Menge zur Tür vordrängte.

„Moment mal!" Ihre blauen offenen Augen waren direkt auf mich gerichtet. Darin glomm Mitleid und Güte. Sie hielt in ihren zu mir ausgestreckten Händen eine große Holzschüssel, aus der ein Löffelstiel hervorguckte. Sie bat leise: „Laßt ihn ein wenig essen! Er sieht ja so verhungert aus!"

Unsere Blicke kreuzten sich, und ich sah auf einmal zu meinem Erstaunen eine große klare Träne in ihrem Auge schimmern. Wieso denn? Eine mir ganz unbekannte Frau... und so ein Mitleid mit mir! Doch jemand entrüstete sich wieder: „Er hat dir das letzte Huhn weggeschleppt und du... du willst ihn noch füttern?! Gib's lieber deinen Kindern!"

„Ach, schweig doch! Er ist doch auch noch ein Kind!" erhob sie ihre Stimme.

„Ein Kind? Der Teufel guckt ihm aus den Augen. Wirst es soweit bringen, daß er dir den Hals abschneidet!" So eine unbegründete Beschuldigung! Das machte mich einfach toll. Schmollend ließ ich die Augen sinken. Der Milizionär hob die Hand und bat um Ruhe: „Laßt ihn schon essen!" Die Frau atmete erleichtert auf und kam auf mich zu. Sie reichte mir die Schüssel. Ich sah darin eine dicke wohlduftende Riwwelsuppe! Sie war fast zur Hälfte voll. Ich hob wieder den Blick und schaute sie dankbar an. Ihre ausgestreckten Hände kamen mir nun wie Lichtstrahlen in der Nacht der Verzweiflung wie Flügel einer unerwarteten Hoffnung vor. Mir war auch, als sähe ich die Hände meiner lieben verstorbenen Mutter. Aufgeregt riß ich ihr die Holzschüssel aus den Händen, nahm den Löffel heraus und fiel gierig über die Riwwelsuppe her. So gut hatte mir das Essen noch nie zuvor geschmeckt!..

Der alte Joseph atmete tief auf. „Es fällt mir schwer, darüber zu erzählen, aber es verhielt sich genau so..." Er zeigte mit dem Finger auf die vor ihm stehende Holzschüssel und meinte: „Es war genau so eine Schüssel wie diese da..."

Dann beruhigte er sich ein wenig und fuhr fort. „...Während ich aß, schwieg die Menge. Nur hin und wieder ließ jemand von sich hören. ‚Der ist ja wirklich sehr hungrig! Das ist leicht gesagt, ohne Vaterhaus!'

Als ich die Suppe ausgelöffelt hatte, gab ich ihr die Schüssel wieder zurück und flüsterte: „Danke! Danke sehr!"

„Keine Ursache!" sagte sie, und unsere Blicke kreuzten sich wieder. Ach herrje! Wie mitfühlend ihr Blick doch war! Es wunderte mich einfach: Ich hatte diese gutherzige Frau bestohlen und sie...! Doch da meinte der Milizionär, diesmal schon ungeduldig: „Nun aber schneller!" Und zu den Gaffern: „Geht endlich auseinander!"

Die Menge lichtete sich ein wenig. Doch die Neugierigsten wichen nicht von der Stelle. Die teilnahmsvolle Frau trat an den Milizionär heran und blieb vor ihm unschlüssig stehen. Dann aber sprach sie laut: „Nein, so geht das nicht! Das ist doch kein Ausweg! Vielleicht verzeihen wir ihm das?!" Ihr flehender Blick tastete die Menge wartend ab. Daraus aber kam es grollend: „Verzeihen? Wem? Diesem Vagabunden! Nein! Nein!" „Verprügeln sollte man ihn, verprügeln!" Ein alter Mann, stämmig und schnurrbärtig, der sich bisher in Schweigen gehüllt hatte, meinte darauf: „Ach, Franz! Hör nur damit auf! Das sind alte Manieren!"

„Wir leben doch in einer neuen Zeit!" gab die Frau nicht nach. „Er ist höchstwahrscheinlich eine Vollwaise und noch kein verlorener Mensch."

„Ja, so wird es wohl sein", pflichtete der Milizionär ihr bei. „Aber er muß doch zur Verantwortung gezogen werden!"

Er sah sich um. „Wo ist seine Jacke?" Ein langbeiniger junger Mann drückte sich seitwärts zu ihm herbei und übergab ihm irgendeinen Lumpen. „Wir haben sie am Feuer aufgelesen. Er hat sie dort liegenlassen."

Der Milizionär nahm sie voller Ekel aus seiner Hand und schleuderte sie zu mir in die Ecke.

„Zieh sie an und komm!"

Ich erhob mich langsam von den Säcken. Dabei kehrte ich ihm den Rücken und bückte mich über die Jacke. Die schräg durch die offene Tür fallenden Sonnenstrahlen erleuchteten nun mein Hemd auf dem Rücken und die zerrissenen Stellen daran, durch die der schmutzige nackte Körper zu sehen war. Im selben Augenblick stürzte die gutherzige Frau zu mir.

„O jemine!" stieß sie aus. „Was hast du denn da?!"

Ich begriff nicht einmal sogleich, was sie damit meinte. Sie packte mich von hinten am Hemd und hob es mit einem Ruck hoch.

„Da seht nur einmal, was er da hat!" wandte sie sich an die Menge. Die Menschen staunten. Weiße vernarbte Wunden stachen von dem schmutzigen Rücken ab. Die Spuren vom ehemaligen „Schleifen" fielen nun allen ganz deutlich in die Augen.

„Der ist ja voller Schrammen!"

„Unmenschlich!"

„Armes Blut!"

Bemitleidende Ausrufe hagelten auf einmal von allen Seiten. Der Busen der Frau wogte. „Nun könnt ihr euch daran weiden!"

Sie wandte das Gesicht demonstrativ ab. Die Menge schwieg. Jemand seufzte. Mein verstümmelter Rücken hatte die Menschen schokkiert, und sie schauten mich jetzt schon mit ganz anderen Augen an. Die Frau fühlte das und wurde noch inständiger. In ihrer Stimme spürte man nun Härte:

„So darf man doch nicht!"

(Schluß folgt)

(Fortsetzung. Anfang Nr. 18)

Oswald PLADERS

Kiesel und Bernstein

Wie es so kam,
lag neben einem Bernstein
am Meeresstrand
ein Kieselstein.
Da hob eines Jungen Hand
den Bernstein aus dem Sand.
Mutti, welch eine Sonne, schaut
Von mir hat er
den Sonnenschein,
brüstete sich der glatte
Kieselstein.
Als in der Tasche des Jungen
der Bernstein verschwand,
verlor den Glanz der Kieselstein.
Er wurde wie die Wolke
am Himmel grau...
Verlassen hat ihn der sonnige
Schein.

Der Wetterfrosch

Bei dem Brigadiergehilfen Albert Friesen im Kolchos „Karl Marx" klingelt das Telefon zu Hause ebenso oft, wenn nicht gar öfter als beim Kolchosvorsitzenden oder den anderen Hauptspezialisten, weil er im Dorf ein sehr nötiger Mensch ist. Manchmal wird er mehr gebraucht als jeder andere. Er allein weiß das, was kein anderer — weder der Vorsitzende noch der Agronom noch sämtliche Kolchosobrigkeit zusammengenommen wissen. Albert Friesen kann z. B. das Wetter voraussagen. Natürlich nicht in dem Sinne, ob morgen schönes und trockenes Wetter sein werde. Im Frühjahr, wenn auf dem Hofland reges Treiben einsetzt, befragen die Hausfrauen Albert Friesen, ob man die Tomaten bereits auspflanzen könne. Im Sommer möchten die Mechanisatoren erfahren, wie der Herbst ausfallen wird.

Das Wettervoraussagen ist Albert Friesens Hobby. Diese ungewöhnliche Neigung erwies sich als sehr nützlich: „Wir leben in der Steppe, weitab von Großstädten", erzählt Friesen. „Die Wetterprognose aber, die im Rundfunk und Fernsehen durchgegeben wird, ist mehr auf die Gebietszentren und Großstädte orientiert. Da bemühe ich mich nach Kräften und Möglichkeiten, das Wetter für unsere engere Gegend vorauszusagen."

Albert Friesen berichtet ausführlich, wie er das tut. Wir sitzen in einem kleineren Raum im Vorstandsgebäude der Kolchoszentrale. Friesen sagt, er sei ein angestammter Getreidebauer und habe den größeren Teil seines bewußten Lebens dem Ackerbau gewidmet. Der Kolchos befindet sich in der Zone des ariden Ackerbaus. Die Naturverhältnisse sind rauh. Im Sommer ist es bis 30 Grad heiß, im Winter erreichen die Fröste mitunter 40 Grad. Der Ackerbau hängt vielfach von den Wetterverhältnissen ab. Wenn man sie im voraus kennen sollte, könnte man die nötige Technologie und richtige Termine für die Feldarbeiten wählen.

Ohne seine Erzählung zu unterbrechen, holt er aus dem Tischkasten mehrere Hefte hervor, entfaltet einen Bogen Zeichenpapier mit Diagrammen und graphischen Darstellungen. Und er führt weiter aus: „Seit eh und je versuchen die Getreidebauern, das Wetter vorauszusagen. Unsere Beschäftigung zwingt uns ja dazu. Dabei stützen wir uns auf verschiedene volkstümliche Wetterregeln sowie auf persönliche Beobachtungen. Wenn man auch das eine wie das andere nicht verneinen soll, so ist es für jedermann doch offensichtlich, daß dies allein nicht maßgebend ist. Es sind entsprechende Kenntnisse sowie die Beherrschung der einfachsten Methoden der Wetterprognose notwendig."

Albert Friesen begann vor etwa vierzig Jahren sich für Meteorologie zu interessieren. Er kaufte mehrere Nachschlage- und Lehrbücher für Meteorologie und studierte sie sorgfältig. Auf seinem Hofland richtete er einfachste meteorologische Ausrüstungen ein und begann ein Tagebuch zu führen, wo er Temperatur der Luft, Menge der Niederschläge, Windstärke und -richtung eintrug.

„Oft heißt es, es sei früher kälter gewesen, und es habe mehr Schneestürme gegeben. Ich weiß genau: Das ist nicht wahr", fährt Friesen im Erzählen fort. „Auf dem Zeichenpapier sind Zahlen eingetragen, die die Menge der Niederschläge im Jahresdurchschnitt darstellen. Beim Vergleich der Angaben sieht man sofort, daß das Wetter sich in den letzten Dutzenden Jahren fast nicht verändert hat. Das bestätigen auch die nach den jahresdurchschnittlichen Angaben aufgestellten Diagramme."

Nicht auf einmal fand Albert Friesen die Methode der Wetterprognose, derer er sich heute bedient. Anfangs baute er nur auf seinen persönlichen Beobachtungen und den Erfahrungen der älteren Leute auf, darunter seines Vaters, eines wißbegierigen Mannes, der sich sein Leben lang für verschiedene Naturerscheinungen interessierte. Nicht ohne Vaters Einfluß befaßte sich Albert bereits als Pionier mit Meteorologie. Doch er ging weiter und betrieb Meteorologie als Wissenschaft. Sehr bald erkannte er die Beschränktheit seiner Möglichkeiten. Dann verfolgte er die Prognosen, die im Rundfunk täglich von Omsk, Nowosibirsk und Alma-Ata durchgegeben wurden. Das Dorf Galizkoje befindet sich in der Mitte dieses eigenartigen Städte-Dreiecks.

„Nicht sofort wählte ich mir die Wetterprognosen von Omsk, Nowosibirsk und Alma-Ata", sagt Albert Friesen. „Das geschah, als ich durch zahlreiche Vergleiche begriff, daß gerade diese Städte besser als alle anderen für meine Beobachtungen passen. Erst später erfuhr ich, daß gerade durch jene Orte die Zyklone gehen, die nach ein—zwei Tagen bei uns eintreffen. Jetzt ist meine Methode der Wetterprognose gut durchschaubar. Die Prognosen der genannten drei Städte plus meine eigenen Beobachtungen ergeben den Mittelwert, was das Wetter für unsere Gegend am genauesten vorauszusagen vermag."

Auf meine Frage, wie genau die Wetterprognosen von Albert Friesen sind, antwortete mir Heinrich Gottfried, Sekretär der Kolchosparteiorganisation: „Jedenfalls genauer als diejenigen, die im Rundfunk und Fernsehen durchgegeben werden. Heute ist ja unser Leben kaum ohne die Wetterprognosen denkbar, die uns bei der Arbeit helfen."

Sehr zufrieden kehrte ich aus dem Steppendorf nach Hause zurück. Albert Friesen hatte nämlich versprochen, daß der Schneesturm sich bis Mittag legen würde. Es hatte bereits mehrere Tage lang gestöbert.

Juri MARKER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Pawlodar

Die 45 Minuten der Unterrichtsstunde in der Schule Nr. 1 von Dshambul vergingen wie im Fluge. An den Gesichtern der Kinder konnte man Bedauern darüber ablesen, daß sie so schnell zu Ende war. Sie hätten noch gern den Worten ihrer Lehrerin zugehört.

Der Deutschunterricht, der von Emma Beisel (im Bild) erteilt wird, ist stets interessant. Die Beherrschung einer Fremdsprache ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel, das neue, zusätzliche Möglichkeiten für die Erkenntnis der Wirklichkeit eröffnet, pflegt die Lehrerin zu sagen. In dieser Hinsicht sind ihre Schüler mit ihr stets gleich gesinnt.

Foto: Jürgen Witte

Kulturmosaik

Liederkomponist bei Arbeitern

Der Zuschauerraum des Kulturpalastes der Bergarbeiter von Shairem, Gebiet Dsheskasgan, war bis auf den letzten Platz besetzt. Gast der Bauarbeiter des Jugendobjekts — des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Shairem — war der bekannte Komponist, Schöpfer vieler beliebter Lieder und Preisträger des Leninschen Komsomol David Tuchmanow. Für das bunte Unterhaltungsprogramm sorgte die Instrumental- und Gesangsgruppe „Elektroklub".

Er besang die Freundschaft

Erst vor einem Jahr ist die Schuchow-Gedenkstätte im Dorf Presnowka, Gebiet Nordkasachstan, eröffnet worden, doch die Zahl ihrer Besucher ist bereits weit über 2 000 gestiegen. Die neue Kultureinrichtung ist zu einer Stätte der patriotischen und internationalen Erziehung geworden, denn der Schriftsteller hat die ersprießliche Freundschaft zwischen den Völkern Kasachstans gepriesen.

Schule der Volkssänger

Im Rayonkulturhaus von Karmaktschi, Gebiet Ksyl-Orda, wurde die Schule der Volkssänger und Märchenerzähler gegründet. Ihre Mitglieder setzen sich zum Ziel, Volksmärchen, Sagen und Lieder aufzuzeichnen und die kasachische Folklore zu pflegen. Den Unterricht in dieser einzigartigen Schule erteilen die bekannten Akyne K. Burlibajew und B. Rustembekow.

Verse am Wochenende

Besinnliches

Der erste Monat ist bereits zu Ende,
seit wir begonnen dieses neue Jahr,
und mancher fragt sich, ob die Große Wende
schon zu erkennen war im Januar.

Vergißt vielleicht dabei, daß er persönlich
verantwortlich für diese Wende ist.
„Verantwortlich? Das klingt so ungewöhnlich.
Ich bin doch nur ein einfacher Statist!"

Das Werk, Genosse, ist doch kein Theater,
wo man mal die, mal jene Rolle spielt;
und das Gewissen ist Dein Hauptberater,
wie gute Resultate man erzielt:

Das Feld, das Du mit Liebe umgebrochen,
die Schraube, die Du sorgfältig gedreht,
das Wort, das überzeugend du gesprochen,
und alles, was die Staatsprüfung besteht —

das sind unwiderlegbare Beweise,
daß Du das Wort Beschleunigung verstehst,
daß Du an Deinem Platz, auf Deine Weise
mit der Epoche fest im Gleichschritt gehst,

daß Du bereit, zu kämpfen und zu wagen,
zu stärken Deiner Sowjetheimat Macht.
Drum laß zum Schluß, Genosse, Dir noch sagen,
woran vielleicht bisher Du nicht gedacht:

Es wird Dich sicherlich nicht überraschen,
Du hast es selber wohl schon längst gewahrt:
Zu schaffen stets auf Kommunistenart,
erfordert kein Parteibuch in der Tasche,
ist nur mit Ehrlichkeit und Fleiß gepaart!

Rudi RIFF

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Nur gut, daß der Vater alles kann

An einem naßkalten Wochenende, wie geschaffen für haushandwerkliche Arbeiten, erinnert mich meine Frau, daß wir doch endlich die Regalbretter im Abstellraum anbringen sollten.

Na klar, man ist ja keiner von denen, die sich vor der Arbeit drücken. Bei uns wird immer alles planmäßig verteilt, und gemeinsam geht es ja bekanntlich am besten.

Meine Frau mißt und reißt an, meine Tochter holt Bretter, Leisten, Dübel, Schrauben und Werkzeuge aus dem Keller und bringt mir das Bier und die Zigaretten. Mein Sohn sägt die Bretter zu und bohrt die Löcher für die Dübel.

Ja, man hat es als Vater nicht leicht, wenn alles klappen soll. Aber wenn man sieht, wie sich alle schwer tun dabei, man darf gar nicht hinsehen!

Da vergißt der Junge doch glatt den Schlagbohrvorsatz, will mit der Multimax einfach so in die Betonwand. Wo der bloß die Gedanken hat. Da kann einem leicht die Hand zucken.

Und meine Frau, wie die mit dem Schraubendreher umgeht, ständig rutscht sie ab. Na, im Abstellraum sieht's ja keiner.

Zu allem Unglück läßt meine Tochter das ganze Zeug fallen, daß es nur so kracht, weil sie aus Faulheit alles auf einmal nehmen muß. Nur gut, daß die Bierflaschen noch heil sind.

„Weiß einer, wo die Streichhölzer sind?" Natürlich weiß das wieder keiner. Alles muß man sich selbst holen.

Die ersten Auflageleisten sind an der Wand. Mann, oh Mann, wenn man nur eine Minute nicht dabei ist. Alles krumm und schief!

Ach was, nur nicht ärgern, wir machen nächstes Wochenende weiter. Da kommt mein Schwiegervater zu Besuch. Soll der doch mal zeigen, was er kann!

Roland PRESSLER

Schaffer und Raffer

Ein Spatz auf einer Sonnenblumenmütze
fraß Kerne, die noch milchig weich.
Das sah die Biene, schwärmend in der Hitze,
und rief ihm zu „Verschwinde gleich!
Verschon die Frucht, die noch in Blüte steht!
Man hat sie nicht für dich gesät!"
„Ich freß", so sprach der Spatz, „aus voller Schüssel,
doch Blumen, Blüten gehen mich nichts an.
Was nützt es, wenn du fleißig mit dem Rüssel
nach Honig suchst für deinen Gärtnersmann?"
„O dummer Dieb! Die Arbeit macht mir Ehre —
hab Speis und Trank, ein Heim im Winters Graus.
Du aber klaust nur Kerne oder Beeren.
Der Gärtner stellt für dich schon Scheuchen aus."

Da sah der Spatz die Scheuchen ringsherum
und flog voll Angst von dieser Sonnenblum!

△

In unserm Garten lebt noch mancher Spatz,
sei es ein Bummler, Schieber oder Raffer.
Er hat in unsrer Mitte keinen Platz:
Er stiehlt das Brot vom Tisch der Gaffer.

Viktor WEBER

Gleichträumer. Zeichnung: Reinhold Faust

Als sich der Zug gerade in Bewegung setzte, sagte sie mit einem Seufzer zu ihrem Mann: „Ach, hätten wir doch bloß das Klavier hier!" Verwundert kommentierte er: „Dir kommen aber auch immer die komischsten Ideen in den Kopf!"

„Wieso komisch? Schließlich liegen auf dem Klavier unsere Fahrkarten...!"

△

Der Stelltner Karle geht des Abends sehr oft aus und kommt erst am Morgen nach Hause. Das gefällt seiner Frau natürlich nicht und sie nimmt ihn ins Gebet. „So kann es nicht mehr weitergehen. Vorgestern kamst du gestern nach Hause, und von gestern kamst du erst heute heim. Wenn du heute auch erst morgen nach Hause kommst, dann laß ich mich übermorgen von dir scheiden."

△

Nach einem Ehekrach: „Ich gehe zu meiner Mutter zurück."

„Na bitte!"

„Und darauf kannst du dich verlassen, wir kommen wieder!"

Fernsehen

Montag

2. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Der Wintergarten. Populärwissenschaftlicher Film. 9.25 Kleine Tragödien. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 16.30 Nachrichten. 16.45 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre". 17.15 Bei Lenin lernen. 17.45 Arbeiterversammlung. Über die Hebung der Erzeugnisqualität in der Produktionsvereinigung „Lenpoligraphmasch". 18.25 Konzert der Verdienten Chorkapelle der Ukrainischen SSR aus dem Lenin-Kulturpalast von Woroschilowgrad. 19.00 Der Bauarbeiter. Die Kader und die Umgestaltung. 19.30 Weltmeisterschaft in Eissport. 20.15 Nachrichten. 20.25 Übergang zur Sommerzeit. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Kleine Tragödien. Spielfilm. 2. Folge. 23.20 Heute in der Welt. 23.35 Konzertfilm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Der Preis eines Brandes. Dokumentarfilm. 9.35, 10.40 Geschichte. 8. Klasse. Der Vaterländische Krieg von 1812. 10.00 Der Weg mündet in den Horizont. Der letzte Phaeton. Populärwissenschaftliche Filme. 11.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und der Rechentechnik. 11.35, 12.45 Geschichte. 5. Klasse. Ein Spaziergang durch Athen. 12.00 Universität des Agrarwissens. 13.10 Die letzte Nacht. Spielfilm. 14.45 Astronomie für Lehrer. 10. Klasse. Die Sonne. 15.15 Nachrichten. 15.20 Märchen der Brüder Grimm. 18.30 Nachrichten. 18.45 Weltmeisterschaft in Eissport. 19.30 Ich diene der Sowjetunion! 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Gesundheit. 21.30 Zeit. 22.05 Internationaler Ringkampftreffen. 22.35 Konzert. 23.35 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 16.45 In Russisch. Diese verschiedenen Gesichter. Spielfilm. 18.00 Vom Übergang zur Zwei- und Dreischichtarbeit in den Betrieben von Petropawlowsk. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 Sie behüten ihr Vaterland. 19.15 Musik der Sowjetvölker. 19.45 Leiter tragen eine besondere Verantwortung. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Einheitlich, multinational. Meine teuren Moskauer. Spielfilm.

Dienstag

3. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Das Schicksal des Erzes. Populärwissenschaftlicher Film. 9.25 Kleine Tragödien. Spielfilm. 2. und 3. Folge. 11.45 Bei Lenin lernen. 12.15 W. A. Mozart. Konzert für drei Klaviere und Orchester in F-Dur. 12.45 Heute in der Welt. 16.30 Nachrichten. 16.45 Deine Lenin-Bibliothek. 17.15 Es spielt M. Rosebaschwilli (Gitarre). 17.30 Die Landsleute aus Ngetinh. Dokumentarfilm. 18.20 Universität des Agrarwissens. 19.05 Das Wort eines Schriftstellers. W. Korotitsch. 19.20 Weltmeisterschaft in Eissport. 20.05 Nachrichten. 20.15 Bühnenspiegel. Theaterrundschau. 21.30 Zeit. 22.05 Kleine Tragödien. Spielfilm. 3. Folge. 23.15 Heute in der Welt. 23.30 Konzert der Estraden- und Jazzmusik.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Mutters Lieder. Dokumentarfilm. 9.35, 10.35 Physik. 7. Klasse. Wir stellen Stromkreise auf. 10.05, 14.05 Französisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. Musische Erziehung. 11.35, 12.40 Naturkunde. 2. Klasse. Spuren auf dem Schnee. 11.55 Russische Sprache. 12.25 Bleib gesund, Kleiner! Populärwissenschaftlicher Film. 13.00 Der Übergang zur Sommerzeit. Bühnenaufführung. 14.35 Pflanzenkunde für Lehrer. Vegetative Pflanzenvermehrung. 14.55 Nachrichten. 15.00 Seiten der Geschichte. Das Erbe der Roten Presnja. 18.30 Nachrichten. 18.45 Nicht nur für Sechzehnjährige. 19.30 Musikkiosk. 20.00 Rhythmische Gymnastik. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationales Panorama. 21.30 Zeit. 22.05 Der Volkskünstler der UdSSR M. Sharow. 23.10 Konzert des Ensembles „Rossijanotschka". 23.20 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 24.00 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Programm der TV-Station „Puls". Staatliche Erzeugnisabnahme im Pawlodarer Traktorenwerk. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Vergiß deinen Namen nicht. Spielfilm. 23.40 Kommentar zum Thema des Tages.

Mittwoch

4. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Sinfonie von E. Grieg. 9.55 Kleine Tragödien. Spielfilm. 3. Folge. 11.05 Zeichentrickfilme. 11.35 Volksschaffen aus aller Welt. 12.05 Konzert der Ballettkünstler. 12.30 Heute in der Welt. 16.30 Nachrichten. 16.45 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Bildnisse der Zeitgenossen". 17.25 Konzertfilm. 17.50 Sage über eine ferne Insel (Sri Lanka). 18.25 Konzertfilm. 19.05 Begegnung der Journalisten mit Mitarbeitern des Atomkraftwerks Tschernobyl. 19.45 Nachrichten. 19.55 Die Grenze übertreten. Spielfilm. 1. Folge. Der Papierdrachen. 21.30 Zeit. 22.05 G. Swiridow. Musik zu A. S. Puschkins „Schneesturm". 22.40 Die Welt und die Jugend. 23.15 Heute in der Welt. 23.30 Musikprogramm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Reserve. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35, 10.35 Grundlagen der Informatik und der Rechentechnik. 10. Klasse. 10.05, 14.40 Deutsch für Sie. 2. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. Ethik und Psychologie des Familienlebens. Die Persönlichkeit. 11.35, 12.40 Geschichte. 9. Klasse. W. I. Lenin — Anführer des Oktober. 12.05 Muttis Schule. 13.10 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 1. Folge (Italien). 14.10 A. S. Puschkin. Die Mär von Weisen Oleg. 15.10 Für Lehrer. L. N. Tolstoi. Nach dem Ball. 7. Klasse. 15.40 Nachrichten. 15.45 Kennst du das Gesetz? TV-Magazin. 18.30 Nachrichten. 18.45 Schachschule. 19.15 Konzert des Preisträgers des Internationalen Liszt-Wettbewerbs W. Schakin (Klavier). 20.00 Gemeinschaft. TV-Magazin. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Religion und Politik. 21.30 Zeit. 22.05 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 1. Folge. 23.05 Nachrichten. 23.15 Für unfallfreien Straßenverkehr. 23.20 UdSSR-Meisterschaft in Basketball.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Im Konzertsaal. 16.40 Die Treue. Dokumentarfilm. 16.55 Konzertfilm. 18.05 Schritte der Umgestaltung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 Zeichentrickfilm. 18.50 Nüchternheit als Lebensnorm. 19.20 Russische Melodien. Konzert. 19.40 Dialektik des Internationalismus. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Kurdastar.

Donnerstag

5. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Das rote Halstuch. Spielfilm. 10.25 Konzert des Volkschors des Kulturpalastes „Jubilejny" aus Belgorod. 10.35 Die Grenze übertreten. Spielfilm. 1. Folge. 12.05 Konzert. 13.10 Heute in der Welt. 16.30 Nachrichten. 16.45 Über das Folkloreensemble „Pesnochorki". 17.15 Zeichentrickfilm. 18.00 Nicht nur für Sechszehnjährige. 18.45 Populärwissenschaftlicher Film über die Schädlichkeit des Alkohols. 18.50 Es spielt A. Swiridow, Preisträger von Unions- und internationalen Wettbewerben (Klavier). 18.15 Ich verstehe das so... Dokumentarfilm. 19.45 Nachrichten. 19.55 Die Grenze übertreten. Spielfilm. 2. Folge. Der Maestro. 21.30 Zeit. 22.05 Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf. 23.20 Heute in der Welt. 23.35 In Moskau. der Puschkin-Zeit. Dokumentarfilm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Dokumentarfilm. 9.35, 10.35 Naturkunde. 4. Klasse. Die Nutzung von Wasser und dessen Schutz. 9.55 Im Moskauer Zoo. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05, 15.10 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.55 Populärwissenschaftlicher Film über die Leningrader Eisengitter. 11.05 Für Berufsschüler. Geschichte. Der Warschauer Vertrag. 11.35, 12.40 F. M. Dostojewski. Schuld und Sühne. 9. Klasse. 12.05 Schachschule. 13.10 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 15.40 Nachrichten. 15.45 Lehren der Geschichte. TV-Magazin. 18.30 Nachrichten. 18.45 Klub der Reisenden. 19.45 Rhythmische Gymnastik. 20.15 Volksweisen. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Für alle und für jeden. Sechs Tage im Fernzug. 21.20 Das Denkmal. Dokumentarfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 2. Folge. 23.00 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Für ihr Haus, für ihre Familie. Über die Qualität des Wohnungsbaus in Alma-Ata. 21.30 Moskau. **Zeit.** 22.05 **Alma-Ata.** Jugendprogramm. 23.15 Kommentar zum Thema des Tages. 23.15 Werbung.

Freitag

6. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Zeichentrickfilm. 9.35 Die Welt und die Jugend. 10.30 Die Grenze übertreten. Spielfilm. 2. Folge. 12.00 Michail Somow. Chronik einer Rettungsexpedition. Dokumentarfilm. 12.30 Heute in der Welt. 16.30 Nachrichten. 16.45 Russische Sprache. 17.15 Sie haben eine Heimat. Spielfilm. 18.40 Unser Garten. 19.10 Zeichentrickfilm. 19.20 Wege zum Schönen. Serow in Domotkanowo. 19.45 Humorsendung. 20.15 Nachrichten. 20.25 Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf. 21.30 Zeit. 22.00 Dem XXIII. Kongreß der sowjetischen Gewerkschaften entgegen. 23.45 Heute in der Welt. 24.00 Der Stern und der Tod von Joaquin Murieta. Spielfilm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Dienst zur See. Dokumentarfilm. 9.35, 10.35 Erdkunde. 8. Klasse. Europäischer Süden. 10.05, 15.25 Englisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. Allgemeine Biologie. Hauptrichtungen der Evolution. 11.35, 12.40 Geschichte. 7. Klasse. Der Bauernkrieg unter Stepan Rasin. 12.05 Das Abc-Spiel. 13.10 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 2. und 3. Folge. 15.55 Nachrichten. 16.00 Der Leninsche Plan der Monumentalpropaganda. 18.30 Nachrichten. 18.45 Weltmeisterschaft in Eishockey mit Ball. 19.30 Sendung fürs Dorf. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Werbung. 20.50 Aus der Schatzkammer der Weltmusikkultur. F. Mendelssohn-Barthold. Konzert für Geige, Klavier und Orchester. 21.30 Zeit. 22.00 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 3. Folge.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. J.-S. Bach. Konzert für Klavier und Orchester. 16.25 Über die persönliche Verantwortung. TV-Dsheskasgan. 16.55 Energie des Suchens. Dokutarfilm. 17.15 A. S. Puschkin. Die Pique Dame. 18.30 Nachrichten. 18.35 Eine Geschichte mit dem Neujahrsbrief. Bühnenaufführung. 19.00 Schulreform in Aktion. 19.35 Konzert des Ensembles „Sjabry". 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 Alma-Ata. Die Demidows. Spielfilm. 1. Folge.

Sonnabend

7. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Monolog vom Wesen der Maschinen. Populärwissenschaftlicher Film. 9.45 Weshalb und warum? 10.15 Konzert der Blasmusik. 11.00 Wissenswertes über Maler. 11.25 Der Goldhahn. Oper von N. A. Rimski-Korsakow. 12.20 Heute in der Welt. 14.00 Elterntag. Sonnabend. 15.30 Schaffen der Jugend. 16.00 Für alle und für jeden. 16.30 Über die Geschichte der ersten sowjetischen Flugzeuge. 16.50 Gemeinschaft. TV-Magazin. 17.20 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 18.20 Moskau—Genua. Spielfilm. 20.00 Europa-Meisterschaft. 21.30 Zeit. 22.05 Sonnabendprogramm. 23.50 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Musikprogramm der Morgenpost. 9.45 Rhythmische Gymnastik. 10.15 Muttis Schule. 10.45 Die Heirat. Spielfilm. 12.20 Zu den Ergebnissen der UdSSR-Meisterschaft in Tischtennis. 13.00 Musik auf der Bühne, im Film und Fernsehen. Komponist Andrej Petrow. 15.05 Die Zelluloid-Jungen. Spielfilm. 3. Folge. 16.25 Zeichentrickfilm. 16.35 Auf einer Probe bei Georgi Swiridow. 17.55 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 19.40 Bravo, bravissimo! Fernsehfilm. 20.10 Ein Liederzyklus von R. Schumann. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Aus der Pflanzenwelt. 21.30 Zeit. 22.05 Eine Flugbegebenheit. Spielfilm. 1. und 2. Folge.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Nachrichten. 9.05 Zeichentrickfilme. 9.35 Konzert. 10.05 Dokumentarfilme zum 70. Jahrestag des Großen Oktober. 10.50 Eine Enkelin der Oma Dshumabike. 11.15 Konzert. Über den UdSSR-Meister im Boxen, B. Jesshanow. 12.15 Die GAI meldet. 12.35 Die Hirtin am Brunnen. Spielfilm. 13.30 Unser Dorf. Über die soziale Umgestaltung in den Dörfern des Rayons Ulanski, Gebiet Ostkasachstan. 14.05 Puschkin-Stätten. Fernsehfilm. 14.25 Mein Schicksal im Schicksal meines Landes. 14.45 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 Konzert ausländischer Estradenkünstler. 21.00 Mangyschlak. Beginn der Biographie. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Preference am Freitag. Spielfilm.

Sonntag

8. Februar

Moskau. 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Rhythmische Gymnastik. 10.00 Sportlotto-Ziehung. 10.15 Der Wekker. 10.45 Ich diene der Sowjetunion! 11.45 Musikprogramm der Morgenpost. 12.15 Klub der Reisenden. 13.15 Musikkiosk. 13.45 Sendung fürs Dorf. 14.45 Gesundheit. 15.30 Unser Haus. TV-Magazin. 16.15 Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf. 17.10 Spiel, Harmonika! 19.00 Internationales Panorama. 19.45 Zeichentrickfilm. 19.55 Tschapajew. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Nach 400 Jahren. Dokumentarfilm. 22.15 Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf. 24.00 Weltmeisterschaft in Eishockey mit Ball.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Tautropfen im Morgengrauen. Spielfilm. 10.30 L. v. Beethoven. Sinfonie Nr. 2. 11.20 Sendung des Kirgisischen Fernsehens. 12.10 Russische Sprache. 12.40 Internationales Treffen im Freistilringen. 13.25 Mensch. Erde. Weltall. 13.55 Musiksendung. 14.10 Spielfilm. 15.15 Ch. Dickens. Die Pickwikkir. Bühnenaufführung. 17.50 Das Autogramm. 19.10. Aus der Schatzkammer der Weltmusikkultur. S. W. Rachmaninow. 19.40 Weltmeisterschaft in Eishockey mit Ball. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Die Welt und die Jugend. 21.20 Es spielt E. Moskwitina (Harfe). 21.30 Zeit. 22.05 Du bist mein Stolz und meine Qual... Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.50 Alau. 10.20 Gute Laune. Konzert. 10.50 Mit sechs Jahren zur Schule. 11.20 Konzert. 11.45 Das Märchen vom Zaren Saltan. Zeichentrickfilm. 12.45 Aus der Welt des Schönen. Republikausstellung junger Maler. 13.20 Die Demidows. Spielfilm. 2. Folge. 14.35 Auf dem II. Unionsfestival des Volksschaffens. 15.15 Heute — Tag der Aeroflot. Dokumentarfilme. 15.55 In Russisch. Zeichentrickfilm. 16.00 Filmwerbung. 16.15 Der Doppelschuß. Spielfilm. 17.30 Kasachstan im Schicksal. Der Schriftsteller Nikolai Anow. 18.10 Im TV-Konzertsaal. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 19.25 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Aidar Kose in Alma-Ata.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR, 473027 g. Zelinograd,
Dom Sowetow, 7-j etaz, «Fraindschaft»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefe — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 726 УН 00572